

Bachelorarbeit

Ultras akzeptieren?

**Die Akzeptierende Jugendarbeit, sozialpädagogische Haltung
und die Fansozialarbeit im Vergleich**

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2018-0203-9

vorgelegt von

Maximilian Bagdons

Im Studiengang

**Studiengang Berufspädagogik für Soziale Arbeit,
Sozialpädagogik und Kindheitspädagogik**

An der

Hochschule Neubrandenburg

Im Sommersemester 2018

Am 13.04.2018

Betreuer: Herr Prof. Dr. Matthias Müller

Zweitprüferin: Frau Dipl.-Berufspäd. Manuela Liebig

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Das Konzept der Akzeptierenden Jugendarbeit.....	4
2.1	Exkurs in die Konzeption	4
2.2	Die sozialpädagogische Haltung	6
2.3	Haltung in der Akzeptierenden Jugendarbeit.....	8
2.3.1	Authentizität	9
2.3.2	Respekt	10
2.3.3	Interesse	12
2.4	Der klientenzentrierte Ansatz	14
2.5	Konzeptionelle Widersprüche	16
3	Die Soziale Arbeit mit Fußballfans	20
3.1	Einführung: Historische Entwicklung und Notwendigkeit.....	21
3.2	Grundlagen der Fansozialarbeit	24
3.2.1	Rechtliche und strukturelle Grundlagen	24
3.2.2	Theoretische und konzeptionelle Grundlagen	25
3.3	Pädagogische Haltung in der Fansozialarbeit	28
3.3.1	Haltung im Spannungsfeld Fußball.....	29
4	Zusammenfassung und Fazit	37
5	Thematischer Bezug zur Berufspädagogik	40
6	Literaturverzeichnis	43

1 Einleitung

Die Arbeit sozialpädagogischer Fanprojekte existiert zwar bereits seit über drei Jahrzehnten, in Relation zu anderen Handlungsfeldern wirkt sie jedoch weitgehend unerforscht. Die Anzahl an Fachliteratur hält sich nach wie vor in Grenzen. Häufig finden sich lediglich Forschungsarbeiten, welche die Fanszene selbst, mitsamt ihren Besonderheiten und Eigenschaften, in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtung nehmen, anstatt die pädagogische Arbeit mit eben jener Klientel zu beäugen.

Der Mangel am eigenen theoretischen Fundament ist auch ein Aspekt, welcher einem persönlich in der Rolle als Akteur der Fansozialarbeit begleitet. Von Kollegen, die selbst in der Jugend- und Jugendsozialarbeit aktiv sind, wird man nicht selten mit Fragen konfrontiert, was die Arbeit mit jugendlichen Fußballfans ausmache. Diese Fragen beinhalten jene, hinsichtlich der eigentlichen Aufgabenstellung als auch die einer konkreten Vorgehensweise im Handlungsfeld des Fußballs. Häufig besteht dort ein Bild des Fanbetreuers, der Anhänger eines spezifischen Vereins begleitet und bei ebendiesen angestellt ist. Ein Paradox, bezieht man die Tatsache ein, dass es sich dabei um Kollegen desselben sozialen Trägers handelt, in welchem man tätig ist. Die Fansozialarbeit nimmt in diesen Fragen das *Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKKS)* zur Hand, dass die Aufgabenfelder, Inhalte und Ziele der handelnden Subjekte im Umfeld des Footballsports regelt. Bei diesem handelt es sich um ein normativ konnotiertes Schriftstück, dass einst durch die Innenministerkonferenz beschlossen wurde. Auch der Hinweis auf die §§11 und 13 des SGB VIII bildet in diesem Fall keine vollständig zufriedenstellende Antwort auf den Inhalt der Arbeit in sozialpädagogischen Fanprojekten. Lediglich der Verweis auf Eigenschaften dieses Arbeitsfeldes, wie die der Lebensweltorientierung oder der Sozialen Gruppenarbeit bieten erste Erkenntnisse dieser wiederkehrenden Fragestellungen. So bildet die breite Auswahl in der Literaturlage zu diesen Methoden der Sozialen Arbeit auch die Basis, aus der die Fansozialarbeit einzelne Aspekte herauszieht und auf die Arbeit mit einer eigenen, spezifischen Klientel im Rahmen eines durch Spannungen und Konflikten geladenen Feldes projiziert.

Aus der mittlerweile langjährigen Beobachtung des Arbeitsfeldes, sowohl aus der Nutzer- als auch aus der professionellen Perspektive heraus, resultierte auch die Suche nach einer Fragestellung, welche diese Arbeit behandeln soll. Innerhalb des pädagogischen Diskurses heraus fand hier die Akzeptierende Jugendarbeit, in den 1990er-Jahren durch Franz Josef Krafeld konzipiert, häufige Erwähnung. Ursprünglich auch für die Arbeit mit Fußballfans angedacht, stellt dieses Konzept die persönliche professionelle Haltung eines Sozialpädagogen als Ausgangspunkt der praktischen Arbeit fest, was allein der Titel verdeutlicht. Zusammengefasst geht es hier um eine Akzeptanz eigentlich nicht-akzeptabler Verhaltensweisen in der Arbeit mit Gruppen junger Menschen. Diese Akzeptanz sah Krafeld als Zugangsmethode zu Zielgruppen an, welche durch die konventionelle Soziale Arbeit schlicht nicht mehr erreicht wurden.

Wie sich diese beschriebene Akzeptanz in einer tatsächlichen Haltung von Sozialpädagogen äußert, ist Kernthema des ersten Teils der vorliegenden Arbeit. Diese beinhaltet eine detaillierte Definition der Haltung in der akzeptierenden Jugendarbeit anhand von belegten Beispielen aus der literarischen Arbeit Franz Josef Krafeld's. Zunächst wird jedoch der Ansatz der Akzeptierenden Jugendarbeit vorgestellt, um so eine Basis für die anschließende Analyse des Haltungsbegriffs in der besagten Konzeption zu besitzen. Wurde die Akzeptierende Jugendarbeit detailliert präsentiert, widmet sich die Arbeit im Anschluss der Thematik der Widersprüche in ihrer Praxis. Der Akzeptierende Ansatz bewegt sich stets in einem dialektischen Verhältnis zwischen praktischem Umgang, rechtlicher Vorgaben sowie ethischen Werten Sozialer Arbeit. Besonders deutlich wurde dies in der tatsächlichen praktischen Umsetzung der krafeldschen Konzeption, welche sich im Verlaufe der 1990er Jahre auf die Arbeit mit rechtsradikalen Jugendlichen fokussierte. Das Ende des ersten Teils beinhaltet überdies auch eine kritische Rezeption jener Herangehensweise in der Jugendarbeit.

Teil zwei der Arbeit befasst sich mit der sozialpädagogischen Arbeit mit jugendlichen Fußballfans, die gleichzeitig auch als Fansozialarbeit oder Fanprojektarbeit definiert wird. Hier findet sich zunächst ein historischer Abriss der Entstehung dieses weitgehend unbekannten Arbeitsfeldes ehe im Anschluss die Notwendigkeit dieser Arbeit verdeutlicht wird. Hier spielt die Jugendkultur der Ultras eine gewichtige Rolle, die in der öffentlichen

Darstellung gemeinhin mit abweichendem Verhalten im Kontext des Fußballsports verbunden wird. Ist dies geschehen, widmet sich die vorliegende Arbeit den rechtlichen wie konzeptionellen Grundlagen der Fansozialarbeit ehe, Anhand der Hinzunahme von Literatur (dies beinhaltet auch von der Fanszene selbst verbreitete Quellen wie Fanzines etc.) sowie einigen Fallbeispielen, eine sozialpädagogische Haltung im Spannungsfeld der Arbeit mit jugendlichen Fußballfans kristallisiert und schließlich in Relation zum Ansatz Krafeld's gesetzt wird. Aus dieser Herangehensweise resultiert auch die Leitfrage, inwiefern sich der Akzeptierende Ansatz in der Jugendarbeit auf die praktische Arbeit mit Fußballfans wiederfindet. Schließlich entwickelte Franz Josef Krafeld eben jene Vorgehensweise auch für die Arbeit mit diesen.

Zum Ende hin findet sich im Schlussteil ein Fazit zur vorliegenden Theoriearbeit, welches die Inhalte, Widersprüche und Bezüge zueinander nochmals zusammenfasst. Anschließend werden einige Perspektiven entwickelt, die den Leser zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema motivieren soll, was u.a. dem Rahmen eines regulierten Umfangs der vorliegenden Schrift geschuldet ist.

Den Abschluss bildet ein Kapitel, das sich dem berufspädagogischen Bezug des Themas mitsamt der Fragestellung in Kontext der angestrebten Arbeit mit angehenden Erziehern und Sozialassistenten widmet. Hierbei findet sich eher eine Fokussierung auf das Themenfeld sozialpädagogische Haltung als auf das Handlungsfeld Fansozialarbeit wieder. Es wird verdeutlicht, weshalb auch die Frage der Haltung im Lehrerberuf einen gewichtigen Faktor spielt. Bezüge zu den Lehrplänen werden an dieser Stelle zu den Rahmenlehrplänen Mecklenburg-Vorpommerns, da eine zukünftige Berufstätigkeit in diesem Praxisfeld angestrebt wird.

Im Sinne eines reibungslosen Leseflusses ist der gesamte Text im herkömmlichen Stil geschrieben, ohne die Hinzunahme geschlechtssensibler Stilmittel. Dem Autor ist hierbei die männlich-dominante Bedeutung einiger Wortendungen bewusst. Dennoch gilt es zu betonen, dass im Inhalt der Arbeit niemand aufgrund seines biologischen Geschlechts oder der sexuellen Identität diskriminiert werden soll. Im Sinne der Inklusion werden mit der Formulierung von Zielgruppen alle Menschen angesprochen, welche sich mit der jeweils genannten identifizieren.

2 Das Konzept der Akzeptierenden Jugendarbeit

Die Ideen Franz Josef Krafeld's entstanden in den 1990er-Jahren, in welcher die Protagonisten der offenen Jugendarbeit sowie Erziehungs- und Sozialwissenschaftler einen Diskurs über den Umgang mit rechten und gewalttätigen Jugendlichen (vgl. Krafeld, 2002, S. 827) führten. Krafeld entwickelte hierbei einen neuen methodischen Ansatz, den der akzeptierenden Jugendarbeit. Das folgende Kapitel beinhaltet zunächst eine summarische Vorstellung des Konzepts, ehe im Nachgang die Rolle der professionellen Haltung, einschließlich der sich ergebenden Konflikte mit ethischen Werten oder rechtlichen Normen, fokussiert wird.

2.1 Exkurs in die Konzeption

Das Konzept der akzeptierenden Jugendarbeit zielt auf rechtsradikale Jugendliche als Kernzielgruppe (vgl. Krafeld, 1996, S. 13) ab, schließt jedoch die Arbeit mit anderen Jugendgruppen nicht aus, welche mit *„abstoßenden oder erschreckenden Auffassungen, Verhaltensweisen und Taten“* (Krafeld, 2002, S. 829) für Aufmerksamkeit sorgen, womit in erster Linie gewalttätiges (vgl. Krafeld, 1992, S. 54) oder politisch extremes Verhalten gemeint werden, die sich außerhalb der gesellschaftlichen Norm bewegen (vgl. Krafeld, 1996, S.13) ¹. Diese Verhaltensmuster fasst Lothar Böhnisch als abweichend zusammen (vgl. Böhnisch 2017, S. 11f.)². Häufig finden sich Gruppen von Jugendlichen mit abweichendem Verhalten in subkulturellen Kontexten wieder, in denen sie eigene Regeln, Normen und Werte entwickeln (vgl. Lamnek, 2007, S.158ff.). Cohen und Short sehen darin *„ein System von Überzeugungen und*

¹In diese Beschreibung reiht Krafeld einige Zielgruppen auf. So u.a. „Drogenabhängige“, nicht seßhafte „Street Kids“, zwischen Kindheit und Frühadoleszenz stehende „Lücken-Kinder“ [...], gewaltsame und von der Kriminalisierung bedrohte Jugendszenen wie „Street- Gangs“, Skins, Fußball-Fans oder Hooligans, „rechte“ Jugendliche“ (Harms u.a. 1985, Böhnisch 1992 zit. N. Krafeld, 1993, S. 216f.).

²Siegfried Lamnek fasst in *Theorien abweichenden Verhaltens Bd. I und II* sämtliche Theorien, Formen und Muster abweichenden Verhaltens zusammen und vergleicht diese. Da sich Krafeld in der Literatur jedoch explizit auf die Theorie Böhnisch's bezieht, wurde dieser hier hinzugenommen.

Werten, das sich in einem Prozeß kommunikativer Interaktion unter Kindern bildet, die durch ihre Position in der Sozialstruktur in einer ähnlichen Lage sind, als Lösung von Anpassungsproblemen, für die die bestehende Kultur keine befriedigenden Lösungen bereitstellt“ (Cohen/Short, 1979, S. 372f.). Das nonkonforme Verhalten müsse so im Kontext der bestehenden Sozialstruktur gesehen werden, in denen es akzeptiert wird³. Den Zugang zu solchen Jugendcliquen besitzt die Arbeit vor allem über die Sozialraum- und Lebensweltorientierung (vgl. Thole, 2000, S. 261). Beide Methoden charakterisieren sich durch die Fokussierung „auf die alltagsweltlichen Bezüge und Handlungsräume der Klienten Sozialer Arbeit“ (Galuske, 2013, S. 300). Insbesondere der Begriff der Lebenswelt nimmt in der krafeldschen Konzeption eine zentrale Rolle ein. Diese bildet den methodischen Zugang der Arbeit mit Cliquen, wobei es in erster Linie um eine Annahme der jugendlichen Lebenswelt geht. Hierbei grenzt sich Franz Josef Krafeld von den, bis zum Zeitpunkt der Konzipierung, dominierenden Ansatz der konfrontativen Pädagogik ab⁴. Unter Konfrontation versteht dieser eine pädagogische Grundhaltung, die die Klientel von Beginn an belehrt und gegen die Lebenswelt derer ankämpft (vgl. Krafeld, 1996, S. 14f.). Dagegen gilt es die Lebenswelt der jungen Menschen zu begreifen bzw. diese zu registrieren, um überhaupt in Beziehung zu kommen (vgl. Krafeld, 1992 S. 57). Die Jugendlichen seien, trotz aller Auffälligkeiten, so zu „akzeptieren, wie sie im Moment sind“ (Krafeld, 1996, S.15) womit der Moment der Kontaktaufnahme gemeint ist. Um jedoch einen laissez-fairen Umgang mit den politischen Einstellung der Klientel zu vermeiden fügte Krafeld 2009 in einem Artikel hinzu, dass es durchaus eines gewissen Maßes von Konfrontation benötige, um der menschenverachtenden Einstellungen der Individuen entgegenzuwirken (vgl. Krafeld, 2009, S. 26).

³Von einer Gruppe im Kontext der Sozialen Arbeit wird ab einer Zahl von drei Personen gesprochen (vgl. Lattke, 1962, S.70). Behnisch et. Al. Charakterisieren eine Gruppe als einen Zusammenschluss von Personen, in der die Individuen in einem Verhältnis psychischer Wechselwirkungen zueinanderstehen (vgl. Lattke, 1962 zit. N. Behnisch et. Al., 2013, S. 13). Weiterhin zeichnet diese aus, dass ein gemeinsames Normen- sowie Funktionssystem existiert, welches die Teilnehmer einander eint und diese in ihrem Verhalten als Ganzes, unabhängig von individuellen Persönlichkeiten mit ihren jeweils spezifischen Ansichten, beeinflusst (vgl. Behnisch et. Al., 2013, S. 13ff.) Sub- oder Jugendkulturen können solchen Gruppen ein inhaltliches Feld mit spezifischen Verhaltensmustern, Einflüssen und Erscheinungsformen geben, welche Auswirkungen auf das Kollektiv besitzen.

⁴Vgl. dazu der Aufsatz Konfrontative Pädagogik oder akzeptierender Ansatz aus dem Jahr 2009, in der Krafeld beide Methoden miteinander vergleicht und sich von den Maßnahmen einer konfrontativen Pädagogik abgrenzt.

Somit ist der Begriff des „akzeptierens“ durchaus widersprüchlich zur Konzeption selbst⁵. Ziel der Arbeit ist es nicht, die Jugendlichen in ihrer Haltung zu stärken sondern dem auf persönlich-pädagogischer Ebene „*in Prozessen ihrer Lebensbewältigung und Lebensgestaltung im Sinne emanzipatorischer gesellschaftlicher Teilhabe zu unterstützen und damit offensiv der Attraktivität rechtsextremistischer Orientierungsmuster und entsprechenden Gewaltverhaltens entgegenzuwirken*“ (Krafeld, 2004, S. 67)⁶. Rechtsextreme oder Gewalttätige Verhaltensmuster bezeichnet Krafeld als gesellschaftliches Phänomen, welche die Sozialpädagogik allein nicht bekämpfen könne (vgl. Krafeld, 1996, S. 13ff). Die praktische Arbeit wird so zu einem dialektischen Prozess, in welcher die Pädagogen permanent einschätzen müssen, inwiefern sie sich imstande fühlen mit rechten Jugendlichen zu arbeiten, wo ihre persönlichen Grenzen liegen, was sie im Sinne der Beziehungsarbeit tolerieren und wann sie die Klienten mit ihrem Verhalten konfrontieren (vgl. Krafeld, 2002, S. 829). Der Autor appelliert an dieser Stelle an Professionalität der pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich ihrer Herangehensweise und Selbstreflexion ihrer eigenen Arbeit (vgl. Krafeld, 2004, S. 69ff.).

2.2 Die sozialpädagogische Haltung

Zur Zeit der Konzeption sah Franz Josef Krafeld die Jugendarbeit in Deutschland ohnehin in einem Prozess der Wandlung. Dies begründete dieser vor allem mit einer Transformation gesellschaftlicher Normen, in der konservative Werte wie Familie, Heimat oder berufliche Stabilität für Jugendliche keinen hohen Stellenwert mehr einnehmen. Sozialpädagogen nehmen so nicht mehr die Rolle eines Vorbilds ein, an dem sich entwurzelte Jugendliche orientieren können (vgl. Krafeld, 1992, S. 67f.). Eine offene

⁵In späteren Ausführungen sah Franz Josef Krafeld die Begriffswahl selbst als kritisch und bezeichnet diesen als eine überspitzt konnotierte Formulierung im Gegensatz zur, damals weitverbreiteten, Position, nicht mit rechten Jugendlichen zu arbeiten. (vgl. Krafeld 2004, S. 66, vgl. dazu auch Krafeld, 2002, S. 193f.)

⁶In der Reflexion eigener theoretischen Arbeiten distanziert sich der Autor in einer Fußnote von einigen praktischen Umsetzungen, welche sich auf das Konzept der Akzeptierenden Jugendarbeit beriefen (vgl. Ebenda, S. 67). Weiterhin verweist er auf die Weiterentwicklung der Konzeption hin zur „gerechtigkeitsorientierten Jugendarbeit“ (vgl. Ebenda, S. 68).

Jugendarbeit bekommt durch diese Veränderung erst den wirklich offenen Charakter, abgekoppelt von festen Angeboten, hinter denen häufig das Ziel einer praktischen Kompetenzförderung steht. Gemeint sind damit beispielsweise handwerkliche oder gestalterische Angebote, die im Zuge der Transformation eine immer geringere Nutzung durch Teilnehmern erfuhren (vgl. Ebenda, S. 71). Viel mehr wandelt sich der praktische Alltag der offenen Jugendarbeit hin zu eher ungeplanten Handlungssituationen. Nach Böhnisch und Münchmeier charakterisiert Krafeld einen solchen Alltag als *„Einfach Da-Sein, Kommunizieren, Sich-einlassen, Vermitteln, informell Austauschen und Beraten, Zeit-füreinander-Haben u.a.“* (Böhnisch/Münchmeier 1987 zit. N. Krafeld, 1992, S. 67). Zusammengefasst bedeutet dies, dass es die primäre Aufgabe von Jugendarbeit ist, Beziehungsarbeit zu leisten (vgl. Krafeld 1992, S. 67, vgl. dazu auch Krafeld 2004, S. 62). Dies bedeutet, dass die Arbeit sich hierbei vorerst auf ihre Grundlagen beschränkt, die einer persönlichen Interaktion zwischen Klienten und Sozialpädagogen. Unter der Beziehungsarbeit definiert Achim Schröder alle Aktivitäten, die *„zur Herstellung und Aufrechterhaltung eines persönlichen Kontakts eingebracht werden“* (Schröder, 2013, S. 427). Jener Prozess des Beziehungsaufbaus steht zu Beginn jeder pädagogischen Arbeit, häufig geprägt durch die Kontaktaufnahme, im Fokus. Mit fortlaufender Dauer gerät diese jedoch eher zu einer Begleiterscheinung, wie beispielsweise der regelmäßige Austausch über Alltagsthemen. Häufig findet eine Kontaktaufnahme über Themenspezifische Dialoge statt, wobei eine Fixierung der pädagogischen Einrichtung auf ein Handlungsfeld hierbei als vorteilhaft im Sinne eines niedrigschwelligen Zugangs zur Lebenswelt der Klienten gelten kann (vgl. Ebenda, S. 427f.). Einen großen Bonus besitzen hier beispielsweise die sozialpädagogischen Fanprojekte, die im späteren Verlauf noch konkretisiert werden. Hier gilt der Fußball sozusagen als Zugang hin zu einem Beziehungsaufbau zu den Nutzern (vgl. Lichtenberg/Paesens, 2008, S. 55).

Die Beziehungsarbeit als Basis der Jugendarbeit, ist als eine Form der Handlung zu verstehen, den Birgmeier und Mührel allgemein mit den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit verknüpfen (vgl. Birgmeier/Mührel, 2013, S. 72f.), wobei sie diesen Begriff in drei Dimensionen unterteilen.

Als eine Dimension der Handlung in der Sozialen Arbeit charakterisieren sie

den Begriff der Haltung⁷. Die Haltung beschreibt hiernach eine Ebene der „*Handlungskompetenz [...] die eng an ethisch-normative Handlungstheorien gekoppelt ist, mit denen u.a. vorgeschlagen oder festgesetzt werden soll, welche Handlungen in sozialer Hinsicht richtig bzw. „geboten“ sind*“ (Ebenda, S. 76). Demnach sehen die Autoren die Haltung in der Sozialen Arbeit als ein rein theoretisches Gebilde, welches Einfluss auf die ethisch-moralischen Vorstellungen von sozialpädagogischen Fachkräften hat, die wiederum in eine konkrete Handlung münden.

2.3 Haltung in der Akzeptierenden Jugendarbeit

Eine klare Definition des Haltungsbegriffs findet sich in den Schriften Krafeld's nicht wieder. In den Ausführungen zur Beziehungsarbeit jedoch, welche der Autor als Basis der Jugendarbeit sieht (vgl. Krafeld, 2004, S. 62), rückt die Wichtigkeit gefestigter Charaktere in der Interaktion mit den Adressaten Akzeptierender Jugendarbeit in den Vordergrund⁸. Ein völlig entgegengesetztes politisches Weltbild in Kontrast zum Klienten als Beispiel, sei hierbei gar förderlich in der pädagogischen Arbeit. Krafeld nennt dafür Fälle, in denen sich rechtsorientierte Jugendliche offen für pädagogische Beziehungen zeigten, in denen die Sozialpädagogen ihnen politisches Kontra gaben. Das Interesse der Jugendlichen, die Argumente der politischen Gegenseite zu hören, sei enorm gewesen (vgl. Ebenda). Krafeld sieht hierbei einen Ansatz, Jugendliche aus dem rechtsradikalen Spektrum zu holen (vgl. Ebenda, S. 63). Wichtig für solche politischen Interaktionen sind jedoch gefestigte Pädagogen mit stark ausgeprägten Kompetenzen sowohl im Fachgebiet als auch in der Kommunikation. Der Autor warnt dabei vor Fachkräften mit fehlenden Standpunkten, welche die Argumente rechtsextremer Jugendlicher nichts

⁷Als weitere Dimensionen nennen Birgmeier und Mührel die Dimension des Wissens (diese beinhaltet die fachliche Expertise) sowie das Beobachtungs- und Beschreibungswissen (diese beinhaltet die Kompetenz, Situationen zu beobachten und einzuordnen). Die drei genannten Punkte verschmelzen in ihrer Ganzheitlichkeit zur Handlungskompetenz eines Sozialarbeiters (vgl. Birgmeier/Mührel, 2013, S. 76).

⁸Der gefestigte Charakter zeigt sich in diesem Kontext u.a. in der politischen Haltung der Pädagogen mit denen die Jugendlichen im Falle der Akzeptierenden Jugendarbeit kollidieren.

entgegenhalten (können) bzw. diese gar akzeptieren (vgl. Ebenda, S. 69ff.)⁹.

In einer Zusammenfassung über die Grundsätze der Akzeptierenden Jugendarbeit kristallisieren sich drei Kernpunkte einer Haltung aus, welche für die Arbeit mit verhaltensauffälligen Jugendcliquen unabdingbar sind. Jene Kerneigenschaften lauten: Authentizität, Respekt sowie Interesse.

2.3.1 *Authentizität*

Wie bereits im oberen Teil der Arbeit detaillierter erläutert, handelt es sich bei den Zielgruppen Akzeptierender Jugendarbeit meistens um Gruppen von Jugendlichen, mit einem in sich geschlossenen System von Werten und Normen. Franz Josef Krafeld beschreibt den Kontaktaufbau mit solch homogenen Gruppen als einen Akt, in der sich häufig bereits entscheidet, ob überhaupt eine pädagogische Beziehung entsteht. Verbunden damit sei das Auftreten der Sozialpädagogen in dieser Situation. Ein authentisches Auftreten dieser erleichtert in diesem Fall den Aufbau einer Beziehung (vgl. Krafeld 2004, S. 65). Die Fachkräfte sollten in erster Linie als Menschen auftreten, ohne hierbei den Aspekt der Profession vollständig zu ignorieren. Die Adressaten jedoch interessieren sich bei der Kontaktaufnahme eher für die Person mit ihren jeweiligen eigenen Interessen und weniger für die erworbenen Kompetenzen der Pädagogen (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1990 zit. nach Krafeld 1992 S. 69). Es gilt sich *„vielmehr als Person auf andere einzulassen und damit überhaupt einen Zugang zu den Adressaten und ihrem verarbeitenden Umgang mit ihren subjekthaften Alltags- und Lebenserfahrungen zu finden“* (Ebenda, S. 69). Damit beschreibt der Autor, dass eine menschliche Haltung in der pädagogischen Arbeit Barrieren zwischen Sozialpädagogen und Klienten abbaut. Wie bereits im vorherigen Teil erläutert, ist ein völlig entgegengesetztes Weltbild, laut Krafeld, gar förderlich. Ein glaubwürdiges Auftreten der Mitarbeiter, wobei die persönliche Biographie Einfluss auf die Kommunikation

⁹Auf den Seiten 69-86 erläutert Franz Josef Krafeld detailliert Anleitungen zur pädagogischen Auseinandersetzung mit rechten und gewalttätigen Jugendlichen. Aus diesem Beitrag liest sich an mehreren Stellen eine kritische Perspektive in Bezug auf Sozialpädagogen heraus, in denen er mangelnde Professionalität in der Arbeit anmerkt.

mit Jugendlichen nehmen kann (z.B. durch das Einbringen von Erlebnissen oder Erfahrungen), ist als Grundhaltung in der akzeptierenden Jugendarbeit unumstößlich (vgl. Ebenda, S. 69). Die Problemlagen, Interessen oder auch Bedürfnisse der Zielgruppe haben durch ein authentisches Auftreten erst die Perspektive, eine Rolle in der Interaktion zu erhalten bzw. Bestandteil dessen zu werden (vgl. Ebenda, S. 70).

2.3.2 *Respekt*

Als eine zweite Kerneigenschaft der Haltung von Sozialpädagogen in der Akzeptierenden Jugendarbeit gilt der Respekt der Pädagogen gegenüber den Nutzern.

Den Respekt als Grundhaltung gegenüber den Klienten zu überbringen, sieht Krafeld gar als allgemeinen Bestandteil der Jugendarbeit. Schließlich sind Adressaten der Jugendarbeit im hohen Bestandteil Menschen, *„denen oft von frühester Kindheit an mit viel zu wenig Interesse, Anerkennung, Respekt und Achtung begegnet und deren Würde oft von frühester Kindheit an immer wieder verletzt wurde“* (Krafeld, 2004, S. 66). In Bezug auf die Zielgruppe der Akzeptierenden Jugendarbeit bezieht der Autor die Sinus-Studie aus dem Jahr 2002 ein, welche sich mit den Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher befasste. Jene Studie kam zu dem Ergebnis, dass Jugendliche aus diesem Milieu im hohen Maße von fehlender Zuneigung, mangelndem Respekt sowie geringem Interesse im frühkindlichen Alter berichteten (vgl. Wippermann 2002 zit. nach Krafeld 2004, S. 66). Franz Josef Krafeld schlussfolgert aus diesen Daten, dass es Sozialpädagogen in der Jugendarbeit mit Teilnehmenden zu tun haben, die möglicherweise noch nie Beziehungen erlebt haben, in welcher sie Achtung erfahren haben wodurch es ihnen u.a. an Empathie mangelt (vgl. Ebenda). In der Beziehungsarbeit zu ihnen haben pädagogische Fachkräfte durch Achtung und wertschätzendem Umgang die Möglichkeit, binnen kürzester Zeit die Distanz zu brechen und das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen. Mit Hinblick auf die Ziele der pädagogischen Arbeit mit rechten und gewalttätigen Jugendlichen gilt es diese durch Förderung ihrer Selbstachtung

ebenfalls hin zu empathischen, sich für die Belange ihrer Mitmenschen interessierenden jungen Menschen zu entwickeln (vgl. Ebenda). In der Logik des Autors lösen sich die Jugendlichen so ganz automatisch aus dem Milieu der politischen Rechten.

Den Respekt gilt es den Jugendlichen gegenüber jedoch nicht ausschließlich für ihre Biographie entgegen zu bringen. Insbesondere im Umgang mit Cliques ist eine Anerkennung eben jener Sozialstruktur und ihrem, oftmals deviantem, Verhalten vonnöten. Da sich das krafeldsche Konzept in seinen Methoden u.a. der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit bedient, bedarf es eines Umgangs mit Adressaten in ihren aktuellen Lebensverhältnissen (vgl. Thiersch, 1992, S. 23f.). Eine solche Orientierung, gemeint ist in diesem Sinne eine Orientierung an eine Jugendclique, *„heißt zunächst und vor allem einmal, cliquenakzeptierende Arbeit zu leisten“* (Krafeld 1992, S. 52). Der Respekt und die Anerkennung der Gruppe, samt ihrer Tätigkeit im Sozialraum, in dem diese sich bewegen, ist Kernbestandteil von Lebensweltorientierung in den Ausführungen Krafelds. Eine Jugendarbeit, die ihre Nutzer ernst nimmt und die Handlungsfähigkeit der teilnehmenden Individuen unterstützen will, hat den Lebenswelten der Jugendlichen so nichts entgegensetzen (vgl. Diezinger 1983 zit. nach Krafeld 1992, S. 61).

Praktisch äußert sich eine solche Haltung, von Seiten der Sozialpädagogen, in unterschiedlichsten Handlungsvorgängen. Krafeld nennt hierbei einige Arbeitsansätze. So sollte es nicht das Ziel der pädagogischen Arbeit sein, die Gruppe zu spalten oder einzelne Teilnehmer von anderen zu isolieren. *„In den Mittelpunkt“* stellt die akzeptierende Jugendarbeit *„vielmehr diejenigen Probleme, die diese Jugendlichen selbst haben“* (Krafeld, 2002, S. 829). Probleme, welche gegebenenfalls überhaupt zu abweichenden Verhalten von ganzen Jugendcliques führen können erst behoben werden, in dem man sich ihnen respektvoll annähert. Als klassische Problemlage von Jugendcliques nennt der Autor u.a. die Aneignung von Räumen in der Öffentlichkeit durch Gruppen junger Menschen (vgl. Krafeld, 1992, S. 57). Erobern Jugendliche einen Sozialraum, beispielsweise einen Platz im Stadtviertel oder gar einen physischen Raum (wie z.B. die Hausbesetzer in den 1980er Jahren), werden sie durch Ordnungshüter schnell mit Repressalien bedrängt. Durch den Respekt für die Raumaneignung junger Menschen als natürlichen Bestandteil

der Jugendphase, zeigt sich die Haltung hier, in dem Soziale Arbeit als Schutz für die Jugendlichen dient (vgl. Kentler 1982 zit. nach Krafeld 1992, S. 56)¹⁰. Die Aufgabe von Sozialpädagogen ist es, *„den Jugendlichen zu helfen, sich überhaupt Raum und Platz in ihrem Alltag zu verschaffen, diesen auszudehnen oder abzusichern: Raum, wo sie sich aufhalten können, ohne sofort Anstoß zu erregen, weggejagt zu werden oder in bestimmter Weise gefordert oder betreut zu sein“* (Krafeld, 1992, S. 58). Die Respekt-Haltung zeigt sich hierbei nicht ausschließlich in der Anerkennung der Jugendlichen in ihrem Drang nach Freiräumen, sondern auch in der Handlung, selbst freie Räume zu schaffen (z.B. einen Jugendclub) um dort mit ihnen in Beziehungsarbeit zu gehen. Dort erkennt man ihre Biographie, ihre Problemlagen und ihre Sozialisation als solche an, wie sie sind. Eine räumliche Einrichtung wie diese hätte sowohl die Funktion als Treffpunkt als auch diese eines sozialen Rückzugsortes, bis hin zu einer wichtigen, emotionalen Stütze für die Jugendlichen, in der sie von Seiten der Fachkräfte die Anerkennung finden, die sie von Hause aus möglicherweise gar nicht gewöhnt sind (vgl. Thiersch 1985 zit. nach Krafeld 1992, S. 60). Die Attraktivität solcher Räume, sind in der Freizeitgestaltung junger Menschen in erster Linie entscheidend und weniger das Vorhaben der pädagogischen Arbeit mit ihnen (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1992, S. 226). Ist diese Attraktivität gegeben, so ist, auch dank aufgebauter Vertrauensbeziehung zwischen Klienten und Pädagogen, der pädagogische Zugang vorhanden. Die Haltung fungiert hierbei sozusagen als methodisches Mittel.

2.3.3 *Interesse*

Um, nach Krafeld, eine zielorientierte Arbeit mit rechten oder gewalttätigen Jugendgruppen zu leisten, bedarf es neben einem authentischen Auftreten von

¹⁰ Der Psychologe Erik H. Erikson entwickelte infolge einer entwicklungspsychologischen Analyse das Modell der Konfliktzyklen, durch die Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene in ihrer psychischen Entwicklung geprägt sind. Als einen solchen Zyklus beschreibt Erikson den Abschnitt der Adoleszenz (vgl. Erikson, 1988, S. 123ff.), in welcher sich junge Menschen auf der Suche nach einer eigenen Identität befinden, sich zeitgleich jedoch auch in einer permanenten Rollenkonfusion befindet. Diese Suche ist geprägt durch einen erhöhten freien Willen als Motiv ihrer Handlungen (vgl. Ebenda, S. 124). Dieser Wille bildet in jener Phase die Basis eventuellen abweichenden Verhaltens von Jugendlichen.

Sozialpädagogen sowie der Anerkennung von Biographien und Existenzen jugendlicher Teilnehmer schließlich noch eines: das Interesse der handelnden Subjekte für die Jugendlichen (vgl. Krafeld, 2004, S. 66). Die Grundhaltung der Sozialarbeiter, Interesse an und für die Jugendlichen zu zeigen, setzt an den beiden bereits genannten Kriterien an. In seiner Bedeutung ist der Begriff dabei äußerst breit gefächert.

Eine erste Komponente der Interessenhaltung ist die der Annäherung an die Zielgruppe überhaupt. Die Beziehungsarbeit mit jenen setzt ein grundsätzliches Interesse an der Lebenswelt der Jugendlichen voraus. Das Interesse an der Lebenswelt bedeutet auch, sich für die Strukturen der Sozialen Gruppe zu interessieren, ihre Handlungen und Haltungen zu studieren und nicht lediglich einen Fokus auf das störende deviante Verhalten zu legen (vgl. Krafeld, 2013, S. 274). Dies sei insofern von Bedeutung, da der Autor die Zusammensetzung und das Agieren der Clique, in ihrer Entstehung wie in ihrer fortlaufenden Wirkung, stets als „*unmittelbar lebensweltbezogen*“ (Ebenda, S. 279) versteht. Für die Pädagogen bedeutet dies im Umkehrschluss, dass ein wirklicher Zugang zu diesen Gruppen nur über das Interesse zu ihrer Lebenswelt allgemein (vgl. Krafeld et Al., 1993, S. 60), das kennen ihrer jeweiligen Eigenschaften und die Beobachtung der Zusammensetzung der Cliquen im Detail gegeben ist¹¹. Dies beinhaltet auch einen offenen Umgang mit den Teilnehmern um sich beispielsweise, mithilfe von Befragungen, Eindrücke der Jugendlichen zu beschaffen, für Krafeld ein Kern von ganzheitlicher Beziehungsarbeit (vgl. Krafeld, 1992, S. 71f.).

Das Interesse der Pädagogen sollte jedoch, mit fortlaufender Dauer der Arbeit, nicht ausschließlich dem Kollektiv als Ganzes gelten. Um zu verstehen, warum sich eine Clique gebildet oder sich in einem bestimmten Milieu gefunden hat, bedarf es auch des Wissens biographischer Laufbahnen einzelner Adressaten. Wie oben erwähnt, geht Krafeld davon aus, dass mangelnde Wertschätzung der jugendlichen Subjekte durch Akteure in ihrem unmittelbaren Umfeld sowie fehlende soziale Sicherheit, das abweichende Verhalten fördert und rechten Tendenzen einen Nährboden biete. Auch im Umgang mit Institutionen, wozu der Autor auch Akteure der Sozialen Arbeit zählt, haben die Jugendlichen in ihrer

¹¹Lebenswelt meint im diesen Kontext auch beispielsweise die Subkultur mit ihren jeweiligen spezifischen Einflüssen, in denen sich die Jugendlichen bewegen.

Biographie meist negative Erlebnisse gehabt, wodurch im Umgang mit diesen von Seiten der jugendlichen Individuen abwehrende Reflexe zu erwarten sind (vgl. Krafeld et Al., 1993, S. 57). Sozialarbeiter haben hier nicht ausschließlich die Möglichkeit, einzelne Teilnehmer wert zu schätzen. Akzeptierende Haltung meint auch, sich für das Leben einzelner junger Menschen zu interessieren (vgl. Krafeld, 2004, S. 66) und nicht ausschließlich für die Probleme, die sie verursachen. Der Autor beschreibt den Moment, in der Angehörige einer verhaltensauffälligen Gruppe erleben, dass sich Sozialpädagogen für ihre persönlichen Problemlagen interessieren, als Chance des Perspektivenwechsels seitens der Jugendlichen, hin zu einem Interesse ihrerseits für die Probleme, welche andere mit ihnen haben (vgl. Krafeld, 1996, S. 14). Die Widersprüche, die höchstwahrscheinlich in den Ansichten hinsichtlich der Problemlagen zwischen Adressaten und Sozialarbeitern aufkommen werden, können in einem sachlichen Diskurs auf Augenhöhe ihren Teil zu diesem Prozess beitragen. Hierbei erhofft sich der Autor, dass die Jugendlichen selbst Perspektiven entwickeln, in dem sie von den Pädagogen mit einer anderen Sichtweise konfrontiert werden ohne dabei das Gefühl der Belehrung zu erfahren (vgl. Krafeld, 2002, S. 829).

2.4 Der klientenzentrierte Ansatz

Der klientenzentrierte (auch personenzentrierter) Ansatz, geprägt durch das Ehepaar Tausch und insbesondere dem Psychologen Carl R. Rogers, wird allgemein mit dem Handlungsfeld der Beratung verbunden. Tausch und Tausch erweiterten jedoch jene personenzentrierte Kommunikationsmethodik auf sämtliche Interaktionen im Alltag der Menschen (vgl. Häfliger, 1986, S. 31). Die daraus entstehenden *„hilfreichen Haltungen und Aktivitäten in Erziehung und Unterricht gelten auch für sonstige Beziehungen von Person zu Person“* (Tausch/Tausch, 1979, S. 7). Rogers verstand den personen- bzw. klientenzentrierten Ansatz gar *„als eine bestimmte Grundhaltung und seinen Schwierigkeiten gegenüber“* (Häfliger, 1986, S. 31), der sich nicht lediglich auf die Beziehung zu Klienten in der Therapie auswirkt. Vielmehr finde diese

Grundhaltung auch in anderen Handlungsfeldern, u.a. in der Sozialen Arbeit mit Gruppen, anklang (vgl. Ebenda).

In Bezug zur akzeptierenden Jugendarbeit setzt Fandrich den klientenzentrierten Ansatz als Haltung der Arbeit (vgl. Fandrich, 2010, S. 41ff.). Carl Rogers' Ideen eines solchen Ansatz basieren, ähnlich wie der Krafeld's, auf drei Grundhaltungen: Empathie, Wertschätzung und Kongruenz (vgl. Rogers, 1992, S. 23ff.).

Mit Empathie meint Rogers die Einstellung der professionell handelnden Person „in die Haut des Klienten zu schlüpfen“ (Ebenda, S. 24). Es gilt sich für die Erfahrungs- und Lebenswelt der Klienten zu öffnen, diese einführend zu verstehen um das handeln und die Einstellung derer für sich selbst als Pädagogen greifbar zu machen¹². Hieraus erhofft sich Rogers eine Bestärkung der Betroffenen darin, überhaupt gehört bzw. wahrgenommen zu werden und schließlich die Steigerung des Selbstbildes der Betroffenen. Es gilt eine Akzeptanz für diese zu entwickeln in der Lebensphase, in der sich der Klient gerade befindet, unabhängig von der persönlichen Distanz der Sozialpädagogen zu den getätigten Äußerungen (vgl. Ebenda, S. 23ff.).

Als zweite Grundhaltung eines Pädagogen definiert Carl Rogers die Wertschätzung gegenüber den Individuen. Der Autor geht von einem Verständnis der Förderung pädagogischer Prozesse aus, wenn diese sich den Menschen in der Interaktion zuwenden, unabhängig von den Einstellungen, Werten und Verhaltensweisen derer. Der Nutzer soll unbedingten Respekt erfahren, der sich in „einer warmen, entgegenkommenden, nicht besitzergreifenden“ (Ebenda, S. 27) Atmosphäre äußert. Anerkennen soll der Sozialpädagoge dabei auch Äußerungen, die als offensichtlich falsch scheinen, sich widersprechen oder Misstrauen schüren. Als Folge dieser geschafften Atmosphäre erhofft sich Rogers eine starke Vertrauensbeziehung zwischen beiden Parteien, in dessen Folge sich der Klient selbst und ihre Äußerungen reflektiert und berichtigt (vgl. Ebenda, S. 27f.).

Zuletzt zählt Rogers die Grundhaltung der Kongruenz auf. Kongruenz, auch Echtheit oder Authentizität, meint eine Haltung des Pädagogen, in der diese

¹²Da im ersten Absatz kristallisiert wurde, dass die Ideen Rogers' auch auf die Soziale Arbeit übertragbar sind, ist im Folgenden stets vom Pädagogen als Fachkraft anstelle des Therapeuten, wie in der Originalliteratur nachzulesen ist, die Rede.

sich in der Beziehung gegenüber dem Teilnehmer als natürliche Person gibt. Die Interaktion zwischen beiden Seiten bezeichnet der Autor als *„eine direkte, personale Begegnung von Person zu Person [...] Es bedeutet, daß der Therapeut er selbst ist und sich nicht verleugnet“* (Ebenda, S. 31). Diese Echtheit schließt demnach nicht aus, dass der Therapeut, im Kontext der Sozialen Arbeit der Pädagoge, den Klienten auch in konfrontative Situation bringt, wenn diese sich durch Äußerungen oder dem Setting des Gesprächs gestört fühlt. Es ergibt sich ein schmaler Grat zwischen Akzeptanz und Konfrontation in der Arbeit. So gelte es, im Falle einer Gegenüberstellung des gesagten diese so zu formulieren, dass der Klient sich wiederum nicht verurteilt fühlt (vgl. Ebenda, S. 30ff.). Nicht nur in diesem Punkt zeigt sich eine Parallele zu den Ideen einer akzeptierenden Jugendarbeit. Wie im vorherigen Kapitel dargestellt, decken sich die Inhalte der drei Grundhaltungen Carl Rogers' weitgehend mit denen Franz Josef Krafeld's, sofern man beide Autoren gegenüberstellt. Trotz aller Parallelen gilt es dennoch beide Konzeptionen voneinander zu trennen, da diese sich auf zwei verschiedene Interaktionsmuster beziehen. Zwar ist Rogers' Theorie des personenzentrierten Ansatzes, wie beschrieben, durchaus auch für die Soziale Arbeit praktikabel. Es handelt sich dabei jedoch um eine Theorie, die für die Arbeit mit einzelnen Subjekten entwickelt wurde und sich auf Beratungssituationen oder Einzelfallarbeit beschränkt. Die Akzeptierende Jugendarbeit meint allerdings auch cliquenorientierte Arbeit. Zwar ist Arbeit mit Individuen durchaus auch Teil dessen, das Konzept ist indessen auf ganzheitliche Arbeit mit ganzen Gruppen jugendlicher Menschen zugeschnitten, die weit über die Methodik der Beratung hinausgeht. Es ist nicht auszuschließen, dass sich Franz Josef Krafeld in seinem persönlichen Menschenbild an Rogers orientiert, die beiden Modelle sind jedoch aufgrund ihrer jeweiligen Eigenschaften, aller inhaltlichen Übereinstimmungen zu trotz, nicht hundertprozentig miteinander vereinbar.

2.5 Konzeptionelle Widersprüche

Das Studium der krafeldschen Konzeption offenbart bereits Ideen, die sich in

ihrer Praxis auf einem schmalen Grad befinden. In diesen empfiehlt der Autor Handlungen, in der sich Pädagogen in einem dialektischen Prozedere zwischen Jugendarbeit, Konzeption, rechtlicher Norm und ethischen Werten befinden.

Der Ansatz der Akzeptierenden Arbeit ist wie jede andere Handlungsmethode in der sozialpädagogischen Arbeit einer rechtlichen Norm unterstellt. Die Norm nimmt in ihrer Bedeutung meist eine regulierende, einschränkende Rolle ein, an der sich das Handeln zu orientieren hat. Umgekehrt bedeutet dies auch, dass die Freiheit einer Handlung durch die Norm eingeschränkt ist (vgl. Eisenmann, 2006, S. 175). Innerhalb der Bundesrepublik Deutschland als Staatsgebilde versteht Eisenmann die rechtliche Norm als sozialen Verband, der das Zusammenleben der Menschen regelt. Diese beinhaltet Gesetze, Vorschriften, Satzungen oder auch Gebote (vgl. Ebenda, S. 176f.)¹³. Rechtlich geregelt ist die Jugendarbeit im §11 des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII). Die Jugendarbeit, gemeint sind damit allgemein alle damit verbundenen Praxen, soll an den Interessen junger Menschen ansetzen, von ihnen mitbestimmt und – gestaltet werden und sie schließlich zu selbstbestimmten Handeln und gesellschaftlicher Partizipation befähigen (vgl. §11 Abs. 1 S. 2 SGB VIII). Die akzeptierende Jugendarbeit beinhaltet außerdem auch Elemente der Jugendsozialarbeit nach §13 SGB VIII, da diese vor allem an Jugendliche aus benachteiligten Verhältnisse adressiert sind, die mit ihrem Verhalten außerhalb gesellschaftlicher Normverständnisse fallen. Bezieht man hier die ausgearbeiteten Inhalte der akzeptierenden Jugendarbeit ein so fällt in Bezug zu §11 SGB VIII auf, dass mit Selbstbestimmung und Beteiligung vor allem die der Individuen gemeint wird. Das schließt prinzipiell die Ideen Krafeld's nicht vollständig aus, kollidiert jedoch mit seinem Ansatz, ganze Kollektive junger Menschen gesellschaftlich zu emanzipieren. So beinhaltet das Konzept die ausdrückliche Warnung vor einer Isolierung von Teilnehmenden durch Einzelfallarbeit aus ihren sozialen Netzen, womit explizit ihre Cliquen gemeint

¹³Dieses Verständnis der rechtlichen Norm stammt von der Rechtsphilosophie Hegels, der den Staat mit seinen normativen Geboten als „*Wirklichkeit der sittlichen Idee*“ (Hegel, 1964, S. 328) bezeichnete. Damit gemeint ist die Feststellung, der Staat als Rechtsform, in welcher wir leben, sei das vernünftigste Produkt der Zivilisation (vgl. Ebenda, S. 329ff.) und Gegensatz zur „*Barbarei*“ (Ebenda, S. 456). Friedrich Engels kritisiert dieses Verständnis als ein Status Quo bestehender Widersprüche gesellschaftlicher Klassen. Die öffentliche Gewalt fungiert dabei als Kontrollinstrument des Staates, die die Einhaltung der Gesetze überprüft und im Falle der Rechtsbrechung mit Sanktionen antwortet, die zum Teil gegen die Freiheit des Menschen und der ethischen Moral verstoßen (vgl. Engels, 1962, S. 165f.)

sind, auch wenn diese durch ihr anstößiges Verhalten für Erregung oder gar Probleme sorgen (vgl. Jäger 1989 zit. nach Krafeld, 1992, 52f.). Verbunden damit ist der Ansatz, ganze Gruppen in ihrem Handeln positiv zu beeinflussen, in dem der Zusammenhalt innerhalb des sozialen Netzes gestärkt wird um die Lebensqualität der Gruppenmitglieder zu verbessern (vgl. Ebenda). Eine solche Vorgehensweise von Seiten der Sozialarbeiter beherbergt nicht nur einen Widerspruch mit der rechtlichen Norm der Jugendarbeit¹⁴. Es öffnen sich auch weitgehende ethische wie moralische Konflikte, welche in ihrer letzten Konsequenz gar strafrechtliche Folgen haben können. Ethische Konflikte sind in der Sozialen Arbeit kein Phänomen, die einzig und allein im Kontext der akzeptierenden Jugendarbeit auftauchen. Die Ethik spielt in allen Handlungen eine unterschwellige Rolle tritt jedoch besonders dort offensiv in Erscheinung, in der die Sozialpädagogen in Widersprüchen zwischen Beziehung zu Klienten, rechtlicher Norm, eigener Moral und öffentlichem Interesse steht (vgl. Schmid Noerr, 2012, S. 22ff.). Als klassisches Beispiel dient hier die Straffälligkeit von Personen, die zur eigenen Zielgruppe in der pädagogischen Arbeit zugehören. Diesbezüglich auffällige Jugendliche zählen explizit zur Zielgruppe Akzeptierender Jugendarbeit (vgl. Krafeld, 2002, S. 827). Der Autor nennt hier als Beispiel das Verhalten der Gruppe, während sie pädagogisch begleitet werden. Hier geht es vor allem um Stilformen und Rituale der Clique. In einer Gruppe rechtsradikaler Jugendlicher kann ein „Hitlergruß“ durchaus probates Mittel der Begrüßung oder Verabschiedung sein. Bereits hier gelangen die Sozialarbeiter in einen Konflikt zwischen eigener Wertvorstellung, dem Verhalten der Jugendlichen, den Willen der Akzeptanz von anstößigen Verhalten sowie der rechtlichen Vorgaben (vgl. Krafeld, 1992, S. 53). Würde die konventionelle Jugendarbeit hier die Beziehung zu den Jugendlichen ggf. bereits abbrechen, sieht Krafeld die Auseinandersetzung über diesen Widerspruch zwischen persönlicher Ethik und dem Vorfall in der Praxis die Chance, einen Zugang zu den Jugendlichen zu schaffen. Ohne eine Akzeptanz

¹⁴Als Beispiel hierfür sei der §11 Abs. 3 Nr. 4 genannt, die explizit eine Arbeitsweise vorschreibt, interkulturelle Begegnungen zu schaffen um durch das Mittel der Kommunikation Vorurteile sowie Rassismus abzubauen (vgl. Kunkel et. Al., 2014, S. 228). Diese Vorgabe kollidiert mit dem Ansatz Krafeld's, rassistische Vorurteile und daraus entstehende Formen der Gewalt zu tolerieren, um einen Zugang zu dieser Klientel jugendlicher Menschen zu erfahren. Hier entsteht eine reelle Gefahr der Verharmlosung abweichender Verhaltensweisen, insbesondere in der strukturellen Unterstützung dieser Jugendlichen durch die Initiierung von Freiräumen.

des Geschehenen sei so keine pädagogische Arbeit möglich, die im Idealfall ein zukünftiges Fehlverhalten entgegenwirkt. (vgl. Ebenda, S. 54). Bewegt man sich auf dieser Ebene, fängt der Widerspruch jedoch schon viel früher, mit Beginn der Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen an. Bereits hier gilt es für handelnde Subjekte sich zu reflektieren, einen Standpunkt zu entwickeln und persönliche Grenzen hinsichtlich der Arbeit mit gewalttätigen oder rechtsradikalen jungen Menschen zu bilden. Im Kontext der akzeptierenden Methode stecken Pädagogen stets in mehrseitigen Denkprozessen: Die Methode mit all seinen Inhalten und Zielen auf der einen, die persönlichen Werte auf der anderen Seite. Damit verbunden ist immer der Grundsatz, ein Widerspruch für sich, die Jugendlichen nicht aus ihrer Lebenswelt herausreißen zu wollen¹⁵. Was bedeutet dies jedoch, wenn genau diese Lebenswelt, man nehme Subkulturen mit ihren eigenen Wert- und Normensystemen als Beispiel, von Gewalt und moralischen Grenzüberschreitungen geprägt ist?¹⁶ Das Franz Josef Krafeld die Anfang der 1990er-Jahre entworfene Konzeption mit zunehmender Dauer selbstkritisch reflektierte und später überarbeitete (vgl. Krafeld, 2004, S. 67f.), macht deutlich, dass der Autor auf solch elementare keine konkreten Antworten zu kennen wusste. Wie sich in der Rezeption der allgemeinen Arbeit mit rechtsradikalen jungen Menschen in diesem Jahrzehnt offenbarte, waren die Vorstellungen Krafeld's hinsichtlich der Motivation Jugendlicher an nationalistischen Gruppen oder Cliquen zu partizipieren verbunden mit seinen Lösungsvorschlägen, gefestigten rassistischen Idealen mit „Akzeptanz, Anerkennung in der Gruppe, Abenteuer etc.“ (Glöel/Gützlaff, 2005, S. 142) entgegenzuwirken, von Naivität geprägt. Glöel und Gützlaff bezeichnen den akzeptierenden Ansatz als eine weitgehend unpolitische Methode pädagogischer Arbeit. Eine wirklich politische würde sich anhand bildungspädagogischer Methoden, kritisch-argumentativ mit rechtsradikalen Jugendlichen auseinandersetzen. Dies bedeutet, dass die Pädagogen in diesem Falle offensiv den Diskurs mit rechten Teilnehmern suchen und nicht, wie laut Krafeld, diese zunächst im Sinne eines ungestörten Beziehungsaufbaus hintenanzustellen (vgl. Ebenda, S. 142ff.). Weiterhin äußert sich Kritik darin, dass die Akzeptierende Jugendarbeit im Sinne des

¹⁵ Vgl. dazu Kapitel 2.1.

¹⁶ Vgl. dazu Ebenda

Extremismus-Totalitarismus-Ansatzes, abweichende Verhaltensmuster unabhängig ihrer spezifischen Motivationen als ein Phänomen verortet (vgl. Schulze, 2004, S. 76ff.). Dadurch birgt sie die Gefahr, gewalttätiges oder rassistisches Verhalten zu verharmlosen, indem sie beispielsweise das Verhalten von jugendlichen Punks oder Hooligans auf dieselbe Ebene stellt und für all diese Zielgruppe einen ähnlichen Arbeitsansatz vorschlägt¹⁷.

Einzelne positive Beispiele einer akzeptierenden Arbeit, stehen so extrem negative Beispiele gegenüber, in denen die Akzeptanz rechter Jugendstrukturen durch eben diese missbraucht wurde und der Jugendclub zu einem Treffpunkt national-gesinnter junger Menschen verkam.

3 Die Soziale Arbeit mit Fußballfans

Als Praxisobjekt des Vergleichs mit dem Akzeptierenden Ansatz in der Jugendarbeit nach Krafeld dient in dieser Arbeit das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit Fußballfans, im folgendem auch „*Fansozialarbeit*“ (Busch, 2017, S. 312) genannt. Auch nach nun weit über 30 Jahren der Etablierung erster Einrichtungen, gilt dieses Arbeitsfeld als eine Koryphäe in der Sozialen Arbeit, die sich u.a. durch eigene Spezifika sowie einer Vielfalt an Methoden von anderen Ansätzen und Handlungsräumen unterscheidet. Diese werden im folgendem konkretisiert und später mit den Ideen Franz Josef Krafeld's verglichen. Zunächst folgt ein Exkurs über die historische Entstehung dieses Arbeitsfeldes.

¹⁷Im Kontext der Akzeptierenden Jugendarbeit spricht Schulze gar von einer Art Täter-Opfer-Umkehr, die in der Idee Krafeld's steckt. Auffällige Jugendliche werden nach diesem Ansatz zu Opfern der Gesellschaft gemacht, die sich nur aufgrund deren Ablehnung abweichenden Denk- und Handlungsmustern widmeten (vgl. Schulze, 2004, S. 87). Demnach gehe es gar nicht mehr um eine Abkehr abweichender Verhaltensmuster, sondern um eine Integration dessen in die Gesellschaft, als Optimierung der Lebensbewältigung betroffener Jugendlicher in eben dieser (vgl. Ebenda).

3.1 Einführung: Historische Entwicklung und Notwendigkeit

Die ersten Ideen mit Fußballfans in die Soziale Arbeit einzusteigen, gehen auf das Ende der 1970er Jahre zurück, in der das kommunale Jugendamt der Stadt München erste Stellen in diesem Bereich finanzierte (vgl. Ebenda)¹⁸. Mit Beginn der 1980er Jahre fokussierte sich der sozialwissenschaftliche Diskurs vermehrt auf die Fans in den Kurven der deutschen Fußballstadien. Vor allem machten sich hier vermehrt die Hooligans bereit, die sich besonders in ihrer Gewaltbereitschaft von anderen, bis dahin existierenden Fantypen unterschieden. (vgl. Lichtenberg/Paesens, 2008, S.34)¹⁹. Als Vorreiter galt hierbei der Standort Bremen, wo aus einer studentischen Arbeitsgruppe heraus, die Stehplatzkurve des Bremer Weserstadions seit 1977 als Forschungsobjekt der Universität Bremen diente. Mithilfe der Universität, der Bremer Sportjugend und des Jugendamts wurde 1981 ein erstes kleines Büro eingerichtet und zwei ABM-Kräfte hauptamtlich eingestellt. Hieraus resultierte im Jahr 1984 die Gründung des ersten Fanprojektes in Deutschland (vgl. Löffelholz et. Al., 1999, S. 64f.). Dieses Ereignis gilt als Startpunkt für eine Entwicklung, die bis zur heutigen Zeit anhält. Bereits im weiteren Verlauf der 1980er Jahre erfolgte die Einrichtung weiterer Fanprojekte an den Standorten Hamburg, Hannover, Frankfurt am Main und Berlin. Zu diesem Zeitpunkt galt die Einrichtung sozialpädagogischer Einrichtungen im Kontext des Fußballs als Notwendig. Dies lag zum einen an einer verstärkten Zahl von gewalttätigen Auseinandersetzungen in und um Fußballstadien, zum anderen an der Ignoranz seitens der Vereine sowie des *Deutschen Fußballbundes (DFB)* im Umgang mit

¹⁸ Hierbei handelte es sich Streetworker, die die Fans ihrer Lebenswelt aufsuchen und pädagogisch begleiten sollten (vgl. Lichtenberg/Paesens, 2008, S. 40)

¹⁹ Bis dahin waren die Stadien hauptsächlich durch Fans geprägt, die Gunter A. Pilz als *Schlachtenbummler* oder *Kuttenfans* bezeichnete. Den Begriff des Schlachtenbummlers entnahm Pilz aus der militärischen Tradition des Fußballs und wendete ihn im Kontext des Phänomens an, das Besonders bei Spielen zwischen Lokalrivalen eine breite gesellschaftliche Masse in die Stadien strömte. Weiterhin war der damalige Fußballsport durch eine starke Nähe zwischen Akteuren und Fans geprägt. Die Spieler wurden so zu Soldaten hochstilisiert, die ihrem Verein ein Leben lang dienten und dabei Rückendeckung durch ihre getreue Anhängerschaft erhielten (vgl. Pilz, Bundeszentrale für politische Bildung, 2006). Kuttenfans dagegen gelten als ein Typus von Fans, die ihrem Verein sowohl in erfolgreichen als auch tristen Zeit treu zur Seite stehen, unabhängig von den Ansetzungen ihrer sportlichen Gegner. Hierbei fanden auch erstmals Elemente der Verehrung des Vereins, wie Beispielsweise die Gleichsetzung von Fußballclub und Religion Einzug in das Fandasein woraus mitunter ein Fanatismus resultierte, der auch in gewaltförmigen Eskalationen endete. Dennoch galten die Kuttenfans nicht als explizit gewaltbereit oder gewaltsuchend. (vgl. Pilz, Bundeszentrale für politische Bildung, 2006).

diesen Problemen (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 40f.)²⁰. Selbst in Bezug auf die Arbeit der Fanprojekte mit den, teilweise gewalttätigen, Fußballfans reagierten die Vereine und der Verband mit Distanzierung, teilweise gar Ablehnung. Sie vertraten die Ansicht, „*dass randalierende Fans nicht zum Fußball gehören*“ (Roggenthin, 2015, S. 37) und von der Polizei mit rechtlichen Konsequenzen belegt werden müssten (vgl. Ebenda), eine Kehrseite des sozialpädagogischen Ansatzes von Fanprojekten (vgl. Busch, 2017, S. 313).

Einen weiteren Meilenstein in der Fansozialarbeit bildet das Jahr 1991. Im Zuge der breiten und intensivierten geführten Debatte über Fankultur in Politik und Öffentlichkeit, mit Fokus auf die Gewaltproblematik, richtete die Innenministerkonferenz im Mai 1991 die Arbeitsgruppe *Nationales Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)* ein. Unter leitender Funktion des Landes Nordrhein-Westfalen erarbeiteten die beteiligten Institutionen ein Richtlinienpapier, dass erstmals klare Handlungsfelder im Bereich des Fußballsports kristallisierte und eine bundesweite Förderung Sozialpädagogischer Arbeit mit jugendlichen Fußballfans fest verankerte (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 45). Mit Verabschiedung des Papiers traten Grundprinzipien der Arbeit in Kraft, welche bis zum heutigen Zeitpunkt festen Bestand haben²¹. In Folge der ersten Anerkennung von Fansozialarbeit durch die Institutionen der Öffentlichkeit wagten die bis dato bestehenden Fanprojekte den Schritt, sich Bundesweit zu vernetzen. So folgte die Gründung der *Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS)* im Jahre 1993.

Die 1990er-Jahre prägten das Arbeitsfeld jedoch nicht ausschließlich durch eine Verbesserung der Verhältnisse im Umgang mit den Institutionen oder die Sicherung der eigenen Einrichtungen. Besonders in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts drang ein neuer Fantypus in den Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung. Die Rede ist hierbei von den Ultras. Diese neue Form einer Unterstützung der eigenen Mannschaft war in seiner Anfangszeit stark durch Jugendgruppen geprägt (vgl. Gabler, 2011, S. 54) und orientierte sich an die Fankultur in Italien, wo Ultras das Bild in den Stadien bereits seit den 1970er

²⁰Anstoß für die mediale Debatte gab hierbei der Tod eines jugendlichen Bremen-Fans im Umfeld eines Spiels des SV Werder Bremen gegen den Hamburger SV in Folge eines Steinwurfes (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 41).

²¹So u.a. die klare Trennung zwischen Fanprojekt-Arbeit und die Arbeit der Vereinsangehörigen Fanbetreuer sowie die klare Formulierung der Arbeitsbereiche., vgl. dazu Kapitel 3.2.1.

Jahren prägten. Hat die Ultrabewegung in Italien ihren Ursprung in den linkspolitischen Revolten Ende der 1960er Jahre (vgl. Ebenda, S. 31ff.), besitzt sie hierzulande andere Faktoren für ihre Entstehung. Diese lagen vor allem in der fehlenden Atmosphäre, welche sich in den deutschen Fußballstadien in den 1990ern zunehmend breitmachte. Auf der einen Seite war dies der steigenden Repressalien durch Ordnungshüter geschuldet, die sich seit der Verabschiedung des NKSS entwickelte (vgl. Czoch, 2016, S. 124), auf der anderen Seite jedoch gab die durch Hooligans geprägte Fankultur Großbritanniens keinerlei Inspirationen für die deutsche Fanszene mehr her, da sich auch dort die Fankultur im Zuge staatlicher Repressalien veränderte (vgl. Gabler, 2011, S. 28). Die italienische Ultraszene entpolitisierte sich im Verlauf der 1980er Jahre zwar (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 26), ihre Stilmittel sowie ihr kritischer Charakter blieben bestehen. Diesen übernahmen auch die ersten Ultragruppen in Deutschland. Neben dem Einsatz von Megaphonen, Trommeln oder großen Schwenkfahnen brachten die Ultras auch die kritische Stimme in die Fankurven. Es bildete sich *„eine dem Fußball-Establishment kritisch gegenüberstehende Masse [...] die sich gegen die Folgen der Kommerzialisierung des Fußballs“* (Czoch, 2016, S. 126) wandte oder Aktionen gegen Rassismus organisierte (vgl. Ebenda). Die Ultras, welche die Fankultur hierzulande bis heute entscheidend prägen, verbinden den Support des eigenen Vereins mit einem Protest. Die Adressaten ihres Protestes: Medien, Polizei und Verbände (vgl. Ebenda, S. 127) reagieren oftmals ablehnend auf Aktionen der Ultraszene. Dies bedeutete zur Entstehungszeit der Ultrakultur auch für die Fanprojekte eine enorme Umstellung in Relation zur Arbeit mit Hooligans. Dennoch führt, so Busch, für die Fanprojekte in ihrem Arbeitsalltag kein Weg an den Ultras vorbei (vgl. Busch, 2017, S. 316), auch wenn der Faktor Gewalt in der Szene nach wie vor einen gewissen Stellenwert einnimmt. Die Soziale Arbeit habe die Ultraszene als eine heterogene Jugendkultur zu begreifen (vgl. Ebenda, S. 315f.), welche *„intensiv und kritisch fördernd begleitet werden sollte“* (Ebenda, S. 316).

Heutzutage hat sich die örtliche Fansozialarbeit als eine Instanz in der Jugend- und Jugendsozialarbeit gefestigt. Die Fanprojekte als sozialpädagogische Einrichtungen dieses Handlungsfeldes verfügen mittlerweile über 60 Standorte im gesamten Bundesgebiet (vgl. Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj,

2018). Weiterhin sind alle Einrichtungen dieser Art über die KOS bundesweit vernetzt und in der Frage der Finanzierung strukturell gefestigt (vgl. Roggenthin, 2015, S. 33).

3.2 Grundlagen der Fansozialarbeit

Wie andere Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, verfügt auch die Soziale Arbeit mit Fußballfans über Grundlagen in rechtlicher wie in theoretisch-konzeptioneller Sicht. Im Folgenden werden diese Grundlagen skizziert, um eine Übersicht der Basis zu schaffen, auf welcher die Fanprojekte in Deutschland arbeiten.

3.2.1 *Rechtliche und strukturelle Grundlagen*

Wie bereits im vorherigen Kapitel angedeutet, besitzt die Fansozialarbeit in der Bundesrepublik Deutschland über eine normative Richtlinie, welche die Aufgabenbereiche im Handlungsfeld Fußball ausdifferenziert und die Aufträge der Fanprojekt-Arbeit definiert. Hierbei handelt es sich um das 1992 durch die Innenministerkonferenz ins Leben gerufene *Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)*, die im Jahr 2012 nochmals überarbeitet wurde.

Das *NKSS* bezieht die Fanprojekte als „*unabhängige Einrichtungen der Jugendhilfe*“ (Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit, 2012, S. 7) in die kommunalen Strukturen der Jugendhilfe ein. Organisatorisch sollen die Einrichtungen in anerkannte Träger der Jugendhilfe eingebunden, alternativ ein eigener Trägerverein geschaffen werden (vgl. Ebenda). Das *NKSS* gibt eine Orientierung von drei Sozialpädagogen pro Einrichtung vor, die in Vollzeitstellen eingestellt werden (vgl. Ebenda, S. 9) Die Finanzierung der Fanprojektarbeit läuft über eine festvereinbarte Drittelfinanzierung, in der die betroffenen Verbände (*Deutscher Fußball-Bund DFB* bzw. *Deutsche Fußball Liga GmbH–DFL*), die Kommune sowie das Land die Fanprojekte fördern. Eine klare

prozentuale Aufteilung der finanziellen Förderung ist dabei nicht festgeschrieben (vgl. Ebenda, S. 10)²².

Dennoch gilt es zu Bedenken, dass es sich beim *NKSS* lediglich um eine Richtlinie, nicht um eine gesetzliche Grundlage handelt. Wie im Papier festgehalten, handelt es sich bei der *„Fanbetreuung im Rahmen von Sozialarbeit“* (Ebenda, S. 7) um *„eine besondere Form der Jugend- und Sozialarbeit“* (Ebenda), welche die Zielgruppe der jugendlichen Fußballfans zwischen 12 und 27 Jahren anspricht (vgl. Ebenda)²³. Wie auch die Akzeptierende Jugendarbeit, basiert die Arbeit der Fanprojekte auf den §§11 und 13 des SGB VIII²⁴.

3.2.2 Theoretische und konzeptionelle Grundlagen

Auch die Aufgaben der Fanprojekt-Arbeit sind im Nationalen Konzept für Sport und Sicherheit festgelegt. Dort findet sich ein breites Feld an Aufgaben, wobei sich die sozialpädagogische Begleitung von Fußballfans als gemeinsamer Nenner beschreiben lässt. Im Sinne der lebensweltorientierten Arbeit, sollen Jugendliche Fans an Spieltagen nicht ausschließlich Begleitung erfahren²⁵. Vielmehr gilt es auch darum, diese an ihren Treffpunkten aufzusuchen und mit gezielten Angeboten oder Projekten die emotionale Beziehung zu ihrem Verein zu fördern²⁶. Außerdem finden sich in der Konzeption weitere Aufgabenstellungen, wie Maßnahmen der Sucht – und Gewaltprävention, Bildungs- oder Kulturpädagogische Angebote sowie klassische offene Jugendarbeit, wie die Schaffung von Freizeitangeboten wieder (vgl. Ebenda, S. 8f.).

²²Hier können auch kommunale Unternehmen einspringen wie im Falle des Fanprojektes in Neustrelitz. Dort bezuschussen die Stadtwerke die Arbeit des Fanprojektes (vgl. T.E.S.A., 2018).

²³ Ein Blick in das Nationale Konzept Sport und Sicherheit belegt, dass mit dieser Bezeichnung die Arbeit der Fanprojekte gemeint ist.

²⁴ Vgl. dazu Kapitel 2.5.

²⁵ Der Fußballsport mitsamt der dazugehörigen Fankultur in all seinen Facetten (Stadionbesuche, Choreovorbereitungen etc.) wird von den Autoren des Konzepts als Lebenswelt jugendlicher Fans definiert (vgl. Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit, 2012, S. 3ff.)

²⁶ Dies beinhaltet klassische Methoden des Streetwork (vgl. Ebenda, S. 8)

Lichtenberg und Paesen unterteilen die Aufgaben der Fanprojektarbeit in zwei grobe Ebenen: der kulturpädagogischen sowie der öffentlichen Aufgabe, die beide jeweils ihre eigenen Handlungsmethoden beinhalten (vgl. Lichtenberg/Paesen, S. 53ff.). Unter der kulturpädagogischen Aufgabe definieren die beiden Autoren die Lebensweltorientierung der Sozialpädagogen in diesem Handlungsfeld, welche die Akzeptanz von bestehenden Strukturen in der Fanszene, den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen, die Einrichtung eines Treffpunktes für die Zielgruppe auch außerhalb von Spieltagen sowie die Organisation von Auswärtsfahrten für Fans im Alter von 12 – 27 Jahren beinhaltet. Hinzu nennen die Autoren eine intensive Netzwerkarbeit zu anderen pädagogischen Einrichtungen sowie Partnern und die Ausweitung der gruppenpädagogischen Arbeit durch erlebnis- und bildungspädagogische Maßnahmen (vgl. Ebenda, S. 55f.). Die öffentliche Aufgabenstellung beschreibt gezielt die Rolle als Vermittler, welche die Fansozialarbeit im Spannungsfeld zwischen den Fans, Vereinen, Verbänden, Medien sowie der Polizei einnimmt. Neben der Initiierung eines Kontaktaufbaus zwischen den Parteien und der Einrichtung eines Beirats mit allen Interessengruppen gilt es hier speziell um die Aufklärungsarbeit (vgl. Ebenda, S. 56f.). Lichtenberg und Paesen kritisieren dabei explizit die Berichterstattung gewinnorientierter Medien, durch welche sich Fußballfans stigmatisiert fühlen. Mitsamt wissenschaftlicher Expertise haben sich die Fanprojekte zum einen als Schutzschild vor den Fans zu stellen, zum anderen jedoch auch klarzustellen, dass abweichendes Verhalten jugendlicher Menschen keine fußballspezifische, sondern eine gesamtgesellschaftliche Problematik darstellt (vgl. Ebenda, S. 56). Dies dient auch zur permanenten Legitimation pädagogischer Arbeit als Kontra zu repressiven ordnungspolitischen Maßnahmen (vgl. Ebenda)²⁷. Gerade der Aspekt der öffentlichen Aufgabe der Fansozialarbeit verdeutlicht Parallelen zu den Ideen Franz Josef Krafeld's, welcher den akzeptierenden Ansatz in der Jugendarbeit im Konflikt mit Institutionen der Öffentlichkeit ebenfalls als einen Schutzschild vor dem äußeren Druck auf die Zielgruppe symbolisierte (vgl.

²⁷ In seinen Ausführungen über die sozialpädagogischen Fanprojekte erläutert Stefan Roggenthin, dass die Fansozialarbeit in der öffentlichen Wahrnehmung unter einem permanenten Legitimationsdruck stehe. Dies begründet der Autor mit der häufig falschen Erwartungshaltung, Soziale Arbeit könne ein Allheilmittel der Gewaltprävention sein, die abweichendes Verhalten verhindere. In Folge dessen formuliert auch Roggenthin die Aufgabe der Aufklärung als eine zentrale in der Fanprojektarbeit (vgl. Roggenthin, 2015, S. 43)

Krafeld, 1992, S. 52f.). Dies beinhaltet auch die klare Definierung von abweichendem Verhalten als ein gesellschaftliches Problem, welches die Sozialpädagogik allein nicht lösen kann (vgl. Krafeld, 1996, S. 13ff.).

Da, wie historisch begründet, sich die Fantypen in den Kurven der deutschen Fußballstadien in einem stetigen Wandel befinden, ist auch die Fansozialarbeit zu einer permanenten Reflexion und Entwicklung seiner Arbeit gezwungen²⁸. In Anbetracht dessen herrscht, wie in der gesamten Jugendarbeit, ein Diskurs über die Zukunft der Arbeit mit Fußballfans. Dies brachte die Protagonisten der KOS dazu, einen Band zu veröffentlichen, welcher sich mit der Zukunft der Fansozialarbeit befasst. Dieser beinhaltet Beiträge zu Jugendkulturen, die sich im Zuge negativer medialer Aufmerksamkeit in Gefahr einer Radikalisierung wähnt, obwohl sie faktisch die „*bravste Jugendgeneration seit Jahrzehnten*“ (Farin, 2016, S. 45) darstellt (vgl. Ebenda). In Bezug auf die Lebenswelt Fußball geraten die Themen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Frauen in der Fanszene und die Entwicklung der Ultrakultur in Deutschland in den Fokus der Betrachtung. Die Autoren der Beiträge innerhalb dieses Bandes regen zu einer, sozialwissenschaftlich fundierten, Reflexion der Fansozialarbeit an ohne jedoch wirklich konkrete Ansätze zu nennen. Zwar werden Varianten der Handlungsmöglichkeiten wie einer verstärkten Lobbyarbeit und Politisierung der Fansozialarbeit (vgl. Ebenda, S. 49), der intensivierten Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Gabler, 2016, S. 94) sowie die geschlechtsspezifische Reflexion der Alltagsarbeit (vgl. Thaler, 2016, S. 108) genannt, wirklich konzeptionelle Ansätze lässt die Schrift jedoch vermissen. Wohin sich die durch Ultras dominierte Fankultur in deutschen Fußballstadien entwickelt, ist jedoch auch offen und von vielen Faktoren abhängig. Im Zuge einer verstärkten Entwicklung der klassischen Ultragruppen hin zu Gruppierungen mit einer verstärkten Orientierung zu Gewalt oder Drittortauseinandersetzungen, gelte es die Arbeit, speziell auf Beziehungsebene, stark zu verändern, möglicherweise gar auf die hooliganspezifischen Methoden der 1980er und 90er Jahre zurückzugreifen²⁹.

²⁸Vgl. dazu Kapitel 3.1.

²⁹Als Lektüre eignet sich hier das Buch *Hooligans* von Robert Claus. In diesem führt der Autor Interviews mit Akteuren aus der Szene sowie Wissenschaftlern und beleuchtet deutsche Ultragruppen, die sich vermehrt der gewalttätigen Auseinandersetzung mit Gegnern außerhalb von Spieltagen ihres eigenen Vereins widmen.

Andernfalls bieten Ultragruppen, welche einen emanzipatorischen und selbstreflektierten Ansatz verfolgen die Möglichkeit, sozialpädagogische Arbeit im Sinne des aktuellen NKSS zu vertiefen. Kultur- und Bildungspädagogische Angebote und Antidiskriminierungsarbeit bilden in diesem Fall einige Ansätze, einen Beitrag zu einer positiven Fußballkultur (vgl. Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit, 2012, S. 6) zu leisten.

3.3 Pädagogische Haltung in der Fansozialarbeit

In die pädagogische Interaktion mit Fußballfans zu treten bedeutet, im Sinne Birgmeier's und Mührel's auch, eine Haltung einzunehmen die Werte und persönliche Ansichten beinhaltet. Dies begründen Lichtenberg und Paesen mit der Zerrissenheit des Arbeitsfeldes zwischen den verschiedenen beteiligten Parteien. Die beiden Autoren plädieren für eine eigenständige Position von Mitarbeitern der Fanprojekte, die *„sich nicht einseitig mit den Systeminteressen der Institutionen oder der Lebenswelt der Jugendlichen identifiziert“* (Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 56). Eine eigenständige Position einzunehmen und diese zu bewahren gestaltet sich insofern schwierig, als dass sie gerade von Seiten der Institutionen und der Öffentlichkeit, im Falle von Ausschreitungen im Umfeld von Fußballspielen, angegangen wird. Andererseits erwarten die Fans, dass sie durch die Sozialpädagogen Unterstützung in Problemlagen erhalten (vgl. Ebenda, S. 55ff.).

Die Bezugnahme der Bedeutung einer Haltung auf die Ausführungen Krafeld's, der den durch Wert und Moral gefestigten Charakter als unausweichlich für die pädagogische Arbeit ansah, fällt hier schwer³⁰. Weder aus dem NKSS noch aus der Fachliteratur ist hundertprozentig zu entnehmen, wo sich die Fansozialarbeit wirklich im Spannungsfeld des Fußballs befindet. Sie bewegt sich im stetigen Widerspruch zwischen der Lobbyfunktion der Fanszene (vgl. Busch, 2017, S. 314), dem öffentlichen Auftrag der präventiven Arbeit und der Erwartung, als unabhängiger vermittelnder Partner im Netzwerk aufzutreten (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 55ff.). Wie schnell sich die Rollen verändern, mussten in der Saison 2017/18 speziell die Fanprojekte Dresdens sowie Darmstadts erfahren. In Folge vermeintlich abweichender Handlungen ihrer

³⁰Vgl. dazu Kapitel 2.2.

Zielgruppe gerieten beide Einrichtungen in den Fokus polizeilicher Ermittlungen inklusive der dazugehörigen medialen Präsenz. Aufgrund der Aktualität sowie der Vehemenz der genannten Fälle, werden diese u.a. als praktische Referenz gewählt, um in dieser Arbeit eine Haltung in der Fansozialarbeit zu definieren um sie anschließend mit der analysierten Haltung der Akzeptierenden Jugendarbeit nach Franz Josef Krafeld zu evaluieren.

3.3.1 *Haltung im Spannungsfeld Fußball*

Von Konflikten gezeichnete Spannungen zwischen Fußballfans auf der einen und den Ordnungshütern auf der anderen Seite, definiert Michael Gabriel als einen Zustand, der die Fankultur „*weit über die Ultraszene hinaus*“ (Gabriel, 2015, S. 26) prägt. Besonders jene Anhänger, die ihrer Mannschaft regelmäßig zu Auswärtsspielen folgen, sind oftmals den gesamten Tag über mit der Polizei konfrontiert (vgl. Ebenda). Da diese Konfrontation oftmals von Konflikten, verbaler wie physischer Art, geprägt ist, hat sich auf beiden Seiten eine ablehnende Haltung gegenüber der jeweils anderen Konfliktpartei konstruiert, die Gunter A. Pilz gar als „*Feindbilder*“ (Pilz, 2013, S. 97) summiert. Aus einer empirischen Untersuchung heraus quitiert dieser der Fanszene eine fest verankerte Ablehnung von Institutionen rund um den Fußballsport, der Polizei im speziellen (vgl. Ebenda, S. 97f.)

Das sich diese ablehnende Haltung seitens der Fußballfans auch auf andere Institutionen überträgt, wurde am 14.05.2017 für die gesamte Öffentlichkeit sichtbar, als die Dresdener Fanszene bei ihrem Gastspiel im Karlsruher Wildparkstadion dem *Deutschen Fußball-Bund (DFB)* in militärischer Ästhetik den Krieg erklärte³¹. Das Fanprojekt Dresden berichtete anschließend zwar von mehreren Vorfällen abweichendem Verhaltens, wie dem unkontrollierten Zugang zum Stadiongelände oder das Abbrennen von Pyrotechnik (vgl.

³¹In einer Stellungnahme erklärten die *Ultras Dynamo* die Wahl des Kriegsbegriffes sowie das Auftreten in militärischer Optik als Mittel der Provokation gegenüber den anderen Konfliktparteien. Als Hintergrund des Konfliktes bezeichnen diese den fehlenden Dialog zwischen Fans und Verbänden auf der einen, die Repressionen seitens der Institutionen gegenüber den Fans (im Kontext des Auswärtsspiels in Karlsruhe wird hier der kollektive Ausschluss Karlsruher Anhänger an jenem, Spieltag genannt) auf der anderen Seite (vgl. Ultras Dynamo, 2017).

Fanprojekt Dresden, 2017), stellte jedoch *„eine erhebliche Diskrepanz zwischen den öffentlichen Berichterstattungen und dem eigenen Erleben am Spieltag“* (Ebenda) fest. Vorrangig begründeten sie dies mit der geringen Teilnahme von Fans an diesen Vorfällen in Relation zur anwesenden Anzahl an Dynamo-Anhängern im Stadion, welche das Verhalten der Fanszene an diesem Spieltag insgesamt kritisch reflektierten (vgl. Ebenda). Dennoch erfolgte im Dezember desselben Jahres eine gerichtlich angeordnete Durchsuchungsaktion von Akteuren der Dynamo-Fanszene im gesamten Bundesgebiet, wobei auch die Räumlichkeiten des sozialpädagogischen Fanprojekts in den Fokus der polizeilichen Ermittlungen geriet. Diese kritisierte das Fanprojekt Dresden in einem Statement scharf, indem sie die polizeilichen Ermittlungen als einen *„erneuten Angriff“* (Fanprojekt Dresden, 2017) auf die sozialpädagogische Professur werteten. In dieser Stellungnahme nimmt das Dresdener Fanprojekt außerdem eine erkennbare Haltung in Bezug auf das Verhalten von Dynamo-Fans beim genannten Auswärtsspiel in Karlsruhe, als auch auf die Arbeit mit gewaltorientierten Anhängern im Allgemeinen, ein. So werten die Mitarbeiter die Soziale Arbeit mit Teilnehmern aus der Fanszene der SG Dynamo als einen dauerhaften Prozess, welcher im geschützten und vertraulichen Rahmen geschieht. Im Kern gehen sie dabei auf den Aspekt der Beziehungsarbeit ein, die Vertrauen erzeugt und dadurch eine *„kritische Auseinandersetzung mit Fehlverhalten, aber auch die Stärkung von positiven Kräften“* (Ebenda) überhaupt erst möglich macht. Im Kontext der laufenden Ermittlungen kündigen die Pädagogen an, den betroffenen Fans zur Seite zu stehen (vgl. Ebenda).

Ein solcher Ansatz, wie sie ihn das Fanprojekt Dresden nennt, beinhaltet in erster Linie eine Akzeptanz abweichenden Verhaltens nach der Definition der Akzeptierenden Jugendarbeit³². Krafeld beschreibt diesen Vorgang beispielhaft anhand der Arbeit mit Fußballfans, indem gewalttätige Fans nicht aus ihren Gruppen isoliert, sondern im Gegenteil, die Gruppe in ihrer Tätigkeit gestärkt wird umso Gewalt präventiv entgegen zu wirken (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter 1986 zit. Nach Krafeld, 1992, S. 54). Aus den beiden Stellungnahmen liest sich ein ähnlicher Ansatz

³²Vgl. dazu Kapitel 2.1.

auch in Dresden heraus. So stellt das Fanprojekt zum einen fest, dass es innerhalb des Kollektivs der Dynamo-Fanszene einen kleinen Teil gibt, der regelmäßig durch abweichendes Verhalten auffällt, die Relation zur gesamten Anhängerschaft, welche überwiegend friedlich den Verein im gesamten Bundesgebiet zahlreich unterstützt, allerdings gering ist (vgl. Fanprojekt Dresden, 2017). Dennoch nehmen sie die wenigen Betroffenen als Teilnehmer wahr und arbeiten aktiv mit ihnen.

Eine ähnliche Haltung in der Interaktion mit Fußballfans nimmt auch der Berliner Sozialpädagoge Ralf Busch in seinem Artikel zur Fansozialarbeit ein. Diese leiste „*intensive und kontinuierliche Beziehungsarbeit*“ (Busch, 2017, S. 313) zu seiner Klientel, indem sie Fans zunächst unabhängig ihrer Werte und Orientierungen, über den Fußball hinaus als Individuen respektiert. Probleme wie Gewalt oder Rechtsradikalismus, die Busch ähnlich wie Krafeld als gesamtgesellschaftliche Phänomene betitelt, können ausschließlich mit den Fans und nicht gegen diese gelöst werden (vgl. Ebenda, S. 313f.). Die pädagogischen Leitlinien, eine Gewalt- und diskriminierungsfreie Fankultur zu fördern dienen hierbei als „*Basis der Fanprojektarbeit*“ (Ebenda, S. 314), sozusagen als ein roter Faden, der stets im Fokus zu bleiben hat. Dass sich hier ein Widerspruch zwischen der ethisch-geprägten Zielsetzung auf der einen und der Praxis auf der anderen Seite auftut, begründet der Autor mit der Natur des Handlungsfeldes, welcher ohnehin durch permanente Gegensätze geprägt ist (vgl. Ebenda, S. 316f.). Da sich die Fanszene, vorrangig die Ultras, jedoch zu einer „*attraktiven und zeitgenössischen Jugendkultur*“ (Ebenda, S. 316) entwickelt habe, gelte es diese kritisch zu begleiten und die positiven Aspekte dieser Jugendkultur zu fördern (vgl. Ebenda). Ultragruppen sind demnach als solche wahrzunehmen und, durch pädagogische Intervention, in Anbetracht des äußeren Drucks zu stärken (vgl. Krafeld, 1992, S. 52f.).

Lichtenberg und Paesen definieren die Fankultur als eine widersprüchliche Lebenswelt, welche positive wie negative Seiten aufwirft (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 55). So summieren sie als Arbeitsansatz für die Fansozialarbeit, sich zwar den negativen Seiten durchaus zuzuwenden, jedoch in erster Linie die positiven Facetten der Fankultur zu fördern. Als solche zählen die Autoren die Möglichkeiten einer niedrigschwelligen kreativen, kulturellen, gesellschaftlichen sowie politischen Partizipation auf, welche die Fanszene den

jungen Teilnehmern im Rahmen der Selbstorganisation bietet (vgl. Ebenda). Auch die Defizite der Fankultur, die sich durch abweichendes Verhalten visualisiert, zielen sie auf prinzipiell positive Eigenschaften wie dem Bedürfnis der Gruppe nach Solidarität, Spaß oder Erlebnis zurück (vgl. Ebenda). Eine solche Anerkennung der Gruppe mit ihren positiven Eigenschaften, die sie jugendlichen Individuen bietet, beinhaltet das, was Krafeld unter dem Gesichtspunkt des Respekts gegenüber den Nutzern zusammenfasst. Hierbei sei speziell der Punkt der Förderung von Selbstachtung in den Fokus zu ziehen (vgl. Krafeld, 2004, S. 66). Die Anerkennung, welche Jugendliche in ihrer unabhängigen Organisation als Fanszene oder Fangruppierung durch andere Akteure erstreben, bildet nach Lichtenberg und Paesen ein Bedürfnis des Fanseins (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 55) und sind Teil des Prozesses jugendlicher Teilnehmer in ihrer Identitätssuche innerhalb der Fangruppe. Diese Suche zeichnet sich durch regelmäßige Grenzüberschreitung aus, durch welchen die Fans, insbesondere die Ultras, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich ziehen (vgl. Fiedler, 2016, S. 154ff.)³³. Der Ansatz von Fansozialarbeit lautet nach den Ideen Lichtenberg's und Paesen's, den Aspekt der Selbstorganisation über dem des abweichenden Verhaltens mitsamt den daraus folgenden Repressionen zu stellen und die Gruppe in eben diesem Prozess zu stärken. Diese Stärkung sehen die Autoren, zusammen mit der sozialpädagogischen Arbeit über die eigene Institution hinaus, als ein präventives Mittel (vgl. Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 55f.). Verglichen mit Krafeld bedeute dies, die Fangruppe dort zu akzeptieren, wo sie just im Moment steht (vgl. Krafeld, 1997, S.15), diese als Gruppe in ihrer Lebenswelt anzuerkennen und schließlich, auf Basis der individuellen Arbeit, sich mit ihrer Biographie zu befassen, sie und ihr streben nach einem kollektiven Zusammenhalt zu respektieren, um so abweichendem Verhalten

³³ Als Beispiel nennt die Autorin das Abbrennen von Pyrotechnik in deutschen Fußballstadion, das nach wie vor eine Straftat darstellt, jedoch als Bestandteil der Fankultur angesehen wird. Gemessen an diesem Beispiel gipfelte die Selbstorganisation der Ultras, welche die Autorin in einem Altersdurchschnitt von 16-25 Jahren beschreibt (vgl. Fiedler, 2016, S. 155), in der Initiierung der Kampagne Pyrotechnik Legalisieren – Emotionen respektieren deren Ziel es war, auf Basis des Dialogs mit öffentlichen Institutionen eine Anerkennung von Pyrotechnik als Stilmittel der Fankultur und die damit einhergehende Legalisierung des Abbrennens solcher Mittel zu erreichen (vgl. Stuhlmann, 2011, S. 44ff.). Trotz eines Rechtsgutachtens, das eine Legalisierung in Aussicht stellte, brach der Deutsche Fußball-Bund den Dialog mit der Fanszene ab, wodurch diese die Kampagne auf Eis legten.

entgegenzuwirken³⁴. Als unumgänglich sehen Lichtenberg und Paesen dafür ein authentisches Interesse der Sozialpädagogen an der Lebenswelt der Fußballfans. Der Fußball bietet einen niedrigschwelligen Zugang zu Gruppen junger Menschen, wodurch sich die Fansozialarbeit von anderen Feldern der Jugendarbeit erheblich unterscheidet. Die Akzeptanz dieser Lebenswelt ist so *„nicht nur das Mittel zum Zweck der Defizitbearbeitung“* (Lichtenberg/Paesen, 2008, S. 55), sie dient auch als Stütze im Alltag, beispielsweise als dauerhaftes Gesprächsthema, an der schließlich eine Beziehung zwischen Pädagogen und Klienten heranreift (vgl. Ebenda). Überdies bedeutet das für die Sozialarbeiter, dass sie aktiv an der Lebenswelt teilhaben, was sich u.a. an der Begleitung mitunter zeitintensiver Auswärtsfahrten zeigt. Je nach Anreiseform der Fans kann ein Arbeitstag so durchaus in Richtung eines 24 Stunden-Tages gehen. Diese Umstände gelte es für Pädagogen, auch im Sinne der erwähnten Selbstorganisation der Fans, anzuerkennen (vgl. Ebenda, S. 55f.).

Verglichen mit dem krafeldschen Aspekt des Interesses an der Zielgruppe, gerät anhand der intensiven Begleitung von jugendlichen Fußballfans auch das Interesse für die Fankultur im Allgemeinen sowie den sozialen Strukturen der jeweiligen Fanszene ins Blickfeld³⁵. Ein Interesse am Fußballsport mitsamt dem Phänomen der Fankultur in den Stadien, setzen die Autoren als Basis im Handlungsfeld der Fanprojekte voraus, sozusagen als gemeinsame *„Grundlage sinnvoller pädagogischer Tätigkeit in diesem Feld“* (Ebenda, S. 56). Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass es für „externe“ Sozialpädagogen, also solche, welche in ihrer Profession zwar fähig, der Logik zufolge jedoch unfähig sind, kaum möglich ist in diesem Feld zu arbeiten. Andererseits gerät bei Fansozialarbeitern, welche gar eine Vergangenheit in der jeweiligen Fanszene besitzen, die sie nun sozialpädagogisch betreuen, schnell die Frage der Nähe und Distanz in der Beziehungsarbeit in den Fokus. Die Strukturen der Fanszene, eventuelle Hierarchien und Eigenschaften der Akteure ebendieser, lernen die Pädagogen durch die dauerhafte Begleitung der Fans in ihrer Lebenswelt sowie kontinuierlicher Beziehungsarbeit kennen (vgl. Ebenda, S. 55).

Die Äußerungen Lichtenberg's und Paesen's zum Thema der Haltung von

³⁴ Vgl. dazu Kapitel 2.3.2.

³⁵ Vgl. dazu Kapitel 2.3.3.

Fansozialarbeitern ähneln in ihrer Struktur den Ideen Krafelds. Die drei Begriffe Authentizität, Respekt und Interesse werden inhaltlich aufgegriffen, verständliche Parallelen lassen sich erkennen. Die Akzeptanz bestehender Strukturen von Fangruppierungen, das Ziel der Stärkung dieser in ihrem Handeln unabhängig von abweichendem Verhalten in einzelnen Fällen bilden, den beiden Autoren nach, Kernpunkte der Arbeit sozialpädagogischer Fanprojekte, welche hier Übereinstimmung finden.

Ebenfalls Anfang Dezember 2017 durchsuchten Polizeibeamte die Räumlichkeiten des Darmstädter Fanprojekts. Besonderheit hierbei war die parallele Anwesenheit von 60 jugendlichen Anhängern des SV Darmstadt 98, die sich im Fanprojekt zu einer Weihnachtsfeier trafen. Als Anlass für die Durchsuchung nannten die Beamten die Vermutung, dass zuvor ein Raubüberfall auf Fans des SSV Jahn Regensburg stattgefunden hätte, bei denen die Darmstädter den Regensburg-Anhängern Schals und Fahnen abgenommen hätten. Weder bei den anwesenden Jugendlichen noch in den Räumlichkeiten des Fanprojekts, fand die Polizei Material aus der Regensburger Fanszene oder ähnliches (vgl. Fanprojekt Darmstadt, 2017). Die Mitarbeiter des Darmstädter Fanprojekts distanzieren sich in einer Stellungnahme von Gewaltanwendungen jeglicher Art, beteuern jedoch zeitgleich, ebenfalls nichts von Ausschreitungen an diesem Spieltag gehört zu haben. Gegenüber den Ordnungsbehörden erheben sie starke Vorwürfe der pauschalen Kriminalisierung jugendlicher Anhänger und befürchten durch die Durchsuchung einen erheblichen Vertrauensverlust der Fans gegenüber der lokalen Fansozialarbeit. Das Fanprojekt Darmstadt vermutet, dass junge Fans die Räumlichkeiten nicht mehr als sicheren Rückzugsort betrachten können, wodurch die Beziehungsarbeit beeinträchtigt wäre. Dennoch stellen Mitarbeiter des Fanprojekts polizeiliche Maßnahmen, welche auch repressive Mittel beinhaltet, gegenüber Fans nicht vollständig in Frage. Vielmehr erhoffen sie sich eine ausgeprägte Sensibilität seitens der Polizei gegenüber ihrer Klientel und der Sozialen Arbeit im Fußballkontext. Dabei fordert das Fanprojekt Darmstadt eine kritische, polizeiinterne Reflexion des Einsatzes sowie eine Rückkehr zum Dialog an einem Tisch mit der Fanszene (vgl. Ebenda). Auffällig wird in der Stellungnahme, dass im Gegensatz zu den Kollegen aus Dresden, eine Solidarität, welche zunächst die Akzeptanz abweichendes Verhaltens von

jugendlichen Fußballfans beinhaltet, keinerlei Erwähnung findet. Die *Fan- und Förderabteilung (FuFa) des SV Darmstadt 98 e.V.* geht in seinen Äußerungen hinsichtlich der Durchsuchung von einem Verständnis aus, dass das Fanprojekt zwar kein rechtsfreier Raum dafür jedoch ein Freiraum darstellt, in denen Fans, begleitet durch Sozialpädagogen, ihr eigenes Verhalten reflektieren (vgl. Sotirianos/Schneider, 2017). Ähnlich wie die *Lilien-Fanhilfe* kritisieren sie die Kriminalisierung des Fanprojekts als etablierte sozialpädagogische Institution in der Darmstädter Fanszene und werten den Polizeieinsatz als Grenzüberschreitung, die einen vertrauensvollen Dialog zwischen allen Parteien nachhaltig beeinträchtigt (vgl. Lilien-Fanhilfe, 2017). Besinnt man sich auf die Stellungnahme des Fanprojekts zurück, so fällt eine Reflexion auf den Ansatz der Akzeptierenden Jugendarbeit äußerst schwer. Zwar wird der Aspekt der Einrichtung als geschützten Raum genannt und von allen betroffenen Parteien der Wert einer Vertrauensbeziehung zwischen Fanszene und Sozialarbeitern in den Vordergrund gerückt, in den Äußerungen fehlen jedoch sämtliche Bezüge auf die kristallisierten Inhalte aus Kapitel 2.3. Weiterhin ist unklar, wie die Mitarbeiter der Darmstädter Einrichtung in ihrer Arbeit mit Fans umgehen, welche durch gewalttätiges oder radikales Verhalten auffallen und regelmäßig durch polizeiliche Maßnahmen betroffen sind. Gerade in Bezug auf den genannten, vertraulichen Dialog zwischen Fans, Fanprojekt und Polizei wäre das von spannender Bedeutung.

Exakt wegen solcher Methoden einer präventiven Arbeit, lehnt beispielsweise die Stuttgarter Fanszene rund um das *Commando Cannstatt 1997*, eine Zusammenarbeit mit den Sozialpädagogen des Fanprojekts ab. Diese kritisieren in ihrem Fanzine andere Ultragruppierungen, welche eine gute Beziehung zu ihrem lokalen Fanprojekt pflegen bzw. die Räumlichkeiten dessen regelmäßig nutzen (vgl. Commando Cannstatt 1997, 2007, S. 164). Der Text, der wie ein Aufruf an die Fanszene in Deutschland interpretiert werden kann, besinnt sich auf die Anfangszeit der Ultrabewegung hierzulande. Diese war von einer „*Do-It-Yourself-Mentalität*“ (Ebenda) geprägt, in der sich die einzelnen Gruppen ihre Räume selber suchten oder sich eigene Freiräume eroberte. Das Commando Cannstatt 1997 ist der Meinung, dass Fußballfans die Aufgabenfelder, welche an anderen Standorten durch Fanprojekte übernommen werden, selbst verantworten können und müssen. Fanprojekte fungieren, so die

Stuttgarter Ultras, als institutionelle Instrumente, „*die nur dazu dienen, um von staatlicher Seite die Fanszenen braver und weniger rebellisch zu machen*“ (Ebenda). Als gewichtigen Grund nennen sie hierfür das fehlende Zeugnisverweigerungsrecht von Fansozialarbeitern (vgl. Ebenda).

Dieses fehlende Recht von Akteuren in der Fanprojektarbeit bildet den Gegenstand eines aktuellen Diskurses innerhalb des Handlungsfeldes, in der es um eine gesetzliche Ausweitung des Rechts auf Verweigerung einer Aussage in strafrechtlichen Ermittlungen gegen die eigene Klientel geht. Dies wird mit einer gestiegenen Anzahl an Verfahren, in denen auch Fansozialarbeiter vorgeladen, zur Aussage verpflichtet und dadurch psychisch belastet werden (vgl. Schruth/Simon, 2018, S. 8ff.) begründet. Auch die Akzeptierende Arbeit mit jugendlichen Fußballfans gerät so an die äußerste Grenze des Konflikts innerhalb des genannten Spannungsfeldes. Die Kritik der Stuttgarter Ultras ist somit nicht ganz unbegründet, auch wenn sie aus konventioneller sozialpädagogischer Perspektive überzogen wirkt. Selbst wenn Handelnde in der Fansozialarbeit nach einer Art Akzeptierenden Ansatz, wie ihn beispielsweise das Fanprojekt Dresden beschrieben hat, mit den Nutzern interagieren, so können diese den Sozialpädagogen nie vollständiges Vertrauen entgegenbringen, da diese im Notfall nach momentan geltendem Recht der Polizei über stets zur Aussage verpflichtet sind.

Nun fand der krafeldsche Ansatz zumeist in der Arbeit mit rechtsradikalen Jugendlichen praktische Verwendung. Die Entwicklung der deutschen Fanszene hin zu einem, durch die Jugendkultur der Ultras dominierten, Kurvengeschehen brachte auch einen anderen Umgang mit rechtsradikalen oder diskriminierenden Tendenzen in den Stadien mit sich. Dennoch sind, wie gerade die vergangenen gut zehn Jahre zeigen, die meist rechts geprägten Hooligans nie vollständig von der Bildfläche verschwunden. An einigen Orten feiern diese eine Rückkehr in die Fanszene. Für die Fanprojektarbeit könnte also auch diese Klientel wieder ein Thema der alltäglichen Arbeit werden. An einigen Standorten ist dies, wie Pavel Brunßen aufzeigt, bereits der Fall. Die Stadt Bremen dient dafür als Paradebeispiel eines Spannungsfeldes zwischen einer Ultraszene, welche durch ihre konsequente antidiskriminierende Haltung bundesweites Ansehen genießt sowie einem aktiven Hooliganmilieu mit Verstrickungen ins politisch rechtsradikale Lager. Brunßen beschreibt die

Zerrissenheit der Fanprojekte im öffentlichen Umgang mit solchen politischen Konflikten verbunden mit den bestehenden Vertrauensbeziehungen zu den betroffenen Fans, wodurch viele Einrichtungen in diesen Fällen auf Stellungnahmen verzichten, die eine klare Positionierung gegen eine Akzeptanz rechter Umtriebe in ihrer Zielgruppe beinhalten könnte (vgl. Brunßen, 2015, S. 37ff.). Auch das dortige Fanprojekt nimmt an dieser Stelle eine besondere Position ein. Dieses arbeitet mit der Ultraszene zusammen und stärkt damit die progressiven Kräfte innerhalb der Anhängerschaft des SV Werder in ihren zahlreichen Aktionen gegen Diskriminierung im Fußball. Eine vertrauliche Arbeit mit diesen bedeutet für das Fanprojekt auch eine klare Ablehnung der politischen Gegenseite (vgl. Ullwer, 2015, S. 42f.). *„Ein Jugendheim aufmachen und dann vor allem die Nazis und deren Aktivitäten zu akzeptieren ist keine pädagogische Arbeit“* (Ebenda, S. 43) so Thomas Hafke, langjähriger Mitarbeiter des Bremer Fanprojekts. Eine Interaktion sei, wenn überhaupt, nur mit Jugendlichen möglich, die sich in einer Phase der Orientierungssuche befinden und daher nicht fest in rechtsradikalen Gruppen eingebunden sind (vgl. Ebenda, S. 42f.), jedoch bedürfe es auch hier einer klaren ablehnenden Haltung verbunden mit einer professionellen Distanz (vgl. Ebenda, S. 43). Dort wo eine dominante rechte Kultur herrsche, könne Akzeptierende Jugendarbeit nicht funktionieren, da diese stets die vorhandenen Strukturen ausnutzt um eigene politische Ziele, welche mit Recht und sozialpädagogischen Werten nicht vereinbar sind, durchzusetzen. Hafke kritisiert in einem Interview explizit Krafeld und sein Wirken, dass zu einer Stärkung rechter und gewalttätiger Milieus und nicht zu deren Schwächung geführt habe (vgl. Ebenda)³⁶.

4 Zusammenfassung und Fazit

Die vorliegende Arbeit befasste sich mit dem Thema der professionellen sozialpädagogischen Haltung, insbesondere die der Akzeptierenden Jugendarbeit in der Fansozialarbeit.

³⁶ Der Standort Bremen ist es auch, der historisch aufgrund Krafeld's akademisches Wirken mit dem Akzeptierenden Ansatz in Verbindung gebracht wird. Dies wird jedoch durch die Akteure des Fanprojektes bestritten (vgl. Dembowski, 2015, S. 251f.).

Aus dem ersten Teil der Arbeit lässt sich mitnehmen, dass die Ideen Franz Josef Krafeld's insbesondere auf eine Zielgruppe ausgelegt ist, bei der andere Arbeitsansätze in der Jugend- und Jugendsozialarbeit keinen Zugang zur Klientel besitzen. Insbesondere kristallisierten sich dabei rechtsradikale sowie gewalttätige Jugendliche heraus, denen sich die Soziale Arbeit annehmen sollte, anstatt sie mit Ablehnung und Repressalien zu konfrontieren.

Anschließend widmete sich die Arbeit dem Themenfeld der Haltung. Hierbei wurde festgestellt, dass die Haltung in der Sozialen Arbeit als Ebene der Handlung verstanden wird. Dies fällt auch in der näheren Betrachtung der Literatur zur Akzeptierenden Jugendarbeit auf, in der Werte der Sozialpädagogen stets mit konkreten Handlungen verbunden sind. Im Konzept ließen sich insgesamt drei Ebenen der Akzeptierenden Haltung gegenüber jungen Menschen abweichendem Verhaltens feststellen. So solle man diese mit persönlicher Authentizität, Respekt sowie Interesse gegenüber ihrer Biographie, ihrer Lebenswelt und ihrer Gruppe als Ganzes begegnen. Im Anschluss dessen wurde ein Vergleich zum klientenzentrierten Ansatz des Psychologen Carl R. Rogers gezogen, auf denen sich das Ehepaar Tausch später ebenfalls bezogen. Aufgrund der diversen Eigenschaften der jeweiligen Konzepte fiel hier eine Gleichsetzung der Ideen Rogers' mit denen Krafeld's schwer, es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich Krafeld an diesem inspirierte.

Dass es sich bei der Akzeptierenden Jugendarbeit um ein Konzept voller Widersprüche handelt, ist Ergebnis des letzten Abschnitts von Kapitel zwei. Hierbei wendete sich die Arbeit kritisch dem Widerspruch zwischen rechtlichen Auftrag und pädagogischer Arbeit, dem Konflikt zwischen ethischen Werten und Interaktion mit der oben genannten Zielgruppe sowie einer kurzen Rezeption der Praxis von Akzeptierender Jugendarbeit im Allgemeinen zu.

Ein Arbeitsfeld mit einer schwierigen Klientel in spannungsgeladenen Sozialräumen ist auch die Soziale Arbeit mit jugendlichen Fußballfans, die den Inhalt in Kapitel drei der Arbeit bildet. Zuerst wurde hier die Historie dieses Handlungsfeldes skizziert um letztlich eine Notwendigkeit der besonderen Arbeit mit eben dieser Zielgruppe zu verdeutlichen. Dies bedeutet auch, sich mit den Praktiken dieser Form der Jugend- und Jugendsozialarbeit zu befassen. Diese orientiert sich hauptsächlich an die normativen Richtlinien des *Nationalen*

Konzepts Sport und Sicherheit, bezieht jedoch auch stets andere Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit ein. Dennoch wird deutlich, dass die Fansozialarbeit selbst kaum eigenes pädagogisch-theoretisches Fundament besitzt, welche für das Handlungsfeld spezifisch zugeschnitten ist. Weiterhin wurde festgestellt, dass sich die Arbeit mit Fußballfans aufgrund der derzeitigen Entwicklungen in der deutschen Fanszene an einem Scheideweg befindet, da sich in Beobachtung dieser insgesamt zwei unterschiedlichen Wege eben jener Entwicklung erkennen lassen.

Das hat auch konkrete Auswirkungen auf die Frage der sozialpädagogischen Haltung im professionellen Umgang mit Fans. Zunächst wurde jedoch festgestellt, um was für ein kompliziertes Handlungsfeld es sich konkret handelt. Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Polizei, eigentlich Netzwerkpartner der Fanprojekte, gestaltet sich oftmals als schwer erträglich. Dies lässt sich auf die nachgewiesene, enge Vertrauensbeziehung zu den Fangruppen zurückführen, bei denen wiederum manifestierte Feindbilder gegenüber den Sicherheitsorganen existieren. Doch auch umgekehrt fehlt oftmals das Verständnis für die Lebenswelt der Fußballfans und damit gleichgesetzt das Verständnis für jede pädagogische Arbeit mit diesen.

Besonders deutlich wurde dies im Jahr 2017 an den Standorten Dresden und Darmstadt, welche beide in den Fokus polizeilicher Ermittlungsverfahren gerieten. Anhand von Stellungnahmen der Einrichtungen sowie der ebenfalls betroffenen Fanszenen wurde versucht, eine Haltung in der Fansozialarbeit herauszukristallisieren. Dazu wurde gezielt, vereinzelt Literatur mit herangezogen. Insgesamt ist deutlich geworden, dass es erhebliche Unterschiede im Umgang mit Repressionen sowie der pädagogischen mit einer Zielgruppe, die teilweise durch abweichendes Verhalten auffällt, gibt. Aus der Analyse der verwendeten Quellen lässt sich resümieren, dass die Ebenen Rechtsradikalismus und Gewalt, im Vergleich zur Akzeptierenden Jugendarbeit, häufig getrennt werden, was eine vollständige Gleichsetzung von Akzeptierender Arbeit nach Krafeld und der Fansozialarbeit quasi unmöglich macht.

In Bezug auf gewalttätige oder – orientierte Fußballfans, ließen sich durchaus praktische Parallelen zum Akzeptierenden Ansatz erkennen. Häufig fiel hierbei

der Aspekt des Fanprojektes als Freiraum auf, in denen Fälle abweichendes Verhaltens durch sozialpädagogische Begleitung reflektiert werden. Dies bedeutet auch, dass sich die Fansozialarbeit ihrer Klientel in erster Linie an der Stelle annehmen müsste, an der sich diese befinde. Das abweichende Verhalten gelte es, wie beispielsweise in Dresden, zunächst zu kritisch akzeptieren um diesen, in kontinuierlicher vertrauensvoller Beziehungsarbeit, entgegenzuwirken.

Ein anderer Umgang wurde dagegen im Umgang mit rechtsradikalen Strukturen deutlich, bei der weitgehend klare Ablehnung bezüglich einer pädagogischen Arbeit mit diesen herrscht. Hier sind eher Praktiken eines konfrontativen Ansatzes erkennbar.

Aus den Ergebnissen dieser Arbeit heraus lässt sich so kein endgültiges Fazit bezüglich des untersuchten Themas ziehen, was dem geringen Umfang der Arbeit geschuldet ist. Es ist nicht zu verneinen, dass Ansätze der Akzeptierenden Jugendarbeit Einzug in die Praxis der Fansozialarbeit gefunden haben. Aufgrund der Diversität der einzelnen Standorte ist es jedoch auch kaum möglich, eine klare professionelle Haltung der Arbeit von Fanprojekten, welche für die Allgemeinheit dieser gilt, zu analysieren. Um diese zu untersuchen, bedürfte es einer langzeitigen Forschung innerhalb des Arbeitsfeldes, beispielsweise anhand qualitativer Methoden wie narrative Interviews oder dokumentierten Gruppendiskussionen, um schließlich ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten.

5 Thematischer Bezug zur Berufspädagogik

Die professionelle Haltung von Sozialpädagogen ist auch Thema in der Berufspädagogik. Dabei ist es irrelevant, um was für eine Haltung es sich prinzipiell handelt, wie sie gelebt wird und was für Auswirkungen sie konkret besitzt.

Die Haltung ist so u.a. ein inhaltliches Thema der Ausbildung von Staatlich

anerkannten Erziehern (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, 2016, S. 36) als auch in der von Staatlich geprüften Sozialassistenten (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, 2014, S. 22). In beiden Rahmenplänen handelt es sich um das Modul 1, in der die *Entwicklung beruflicher Identität und professioneller Perspektiven* zum Thema der Ausbildung wird. Konkreter wird das Thema einer professionellen Haltung jedoch in der Ausbildung zu Staatlich anerkannten Erziehern behandelt. Hierbei wird als Ziel des Ausbildungsprozesses definiert, eine professionelle Haltung der angehenden pädagogischen Fachkräfte zu vertiefen (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, 2016, S. 36). Eine solche Entwicklung wird an dieser Stelle als lebenslanger Prozess verstanden, in der biografische wie persönliche Eigenschaften „*über Reflexion des pädagogischen Handelns in seinen gesellschaftlichen und theoretischen Bezügen sowie die vertiefte Auseinandersetzung mit beruflichen Herausforderungen*“ (Ebenda) in eine konkrete berufliche Identität integriert werden (vgl. Ebenda). Das bedeutet auch, dass sie mit dem Thema der Haltung nicht nur in Bezug auf die Entwicklung einer persönlichen auseinandersetzen. Auch andere Theorien oder Ideen einer solchen ist Inhalt in der Ausbildung (vgl. Ebenda, S. 37). Dabei werden auch Konzepte anderer pädagogischer Handlungsfelder in den Diskurs miteinbezogen. Die Akzeptierende Haltung in der Interaktion mit Jugendlichen abweichenden Verhaltens und ihre Bedeutung für das Arbeitsfeld der Staatlich Anerkannten Erzieher, kann so ebenfalls Thema im Ausbildungsprozess werden (vgl. Ebenda).

Weiterhin kann das Thema der professionellen Haltung auch zentraler Bestandteil einer didaktischen Vorgehensweise sein. So ist der doppelte pädagogische Bezug ein Kernbestandteil eines persönlichkeitsorientierten Didaktikansatzes in der Sozialpädagogik. Der doppelte pädagogische Bezug geht von einem Verständnis aus, „*dass schulisches Lernen nicht allein auf einer sachlich-inhaltlichen Ebene geschieht, sondern vor allem auch Prozesse auf der Beziehungsebene [...] umfasst*“ (Küls, 2017, S. 99). Das Lernen im Unterricht wird so zu einem ganzheitlichen Beziehungsgeschehen, „*das sich nicht auf den „Transport“ kognitiver Informationen beschränken lässt*“ (Ebenda).

Der doppelte pädagogische Bezug meint einen Prozess, in der Lehrkräfte in professioneller Beziehung zu ihren Schülern stehen. Aus dieser Beziehung heraus lernen und reflektieren die Schüler, die durch die Lehrkraft vermittelten, Inhalte und Kompetenzen für ihre Interaktion mit Kindern als Zielgruppe der Arbeit von Staatlich Anerkannten Erziehern (vgl. Ebenda, S. 99f.). Die Lehrkraft mit all seinen Verhaltensweisen und ihrem Auftreten, dient nach diesem didaktischen Ansatz für die Schüler als Modell für pädagogisches Handeln (vgl. Ebenda, S. 100). Eine pädagogische Haltung ist, gemessen am Beispiel des doppelten pädagogischen Bezuges, insofern Thema der Ausbildung, als dass sich Schüler die erkennbare Haltung ihrer Lehrkraft im Unterrichtsprozess reflektieren und aneignen um diese schließlich in ihre spätere Arbeit als pädagogische Fachkraft zu transformieren. Nach diesem Ansatz kommt für die Lehrkraft sozusagen auch eine doppelte Verantwortung für das eigene Handeln in Frage. Das eigene Auftreten mitsamt den vermittelten Werten sind auch diese, mit denen die ausgebildeten Schüler später den Kindern, den Eltern oder auch den Kollegen in einer pädagogischen Einrichtung interagieren.

6 Literaturverzeichnis

Behnisch M, Lotz W. und Maierhof G. Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Theoretische Grundlage, methodische Konzeption, empirische Analyse [Buch]. - Weinheim, Basel : Beltz Juventa, 2013.

Birgmeier B und Mührel E. Handlung und Haltung. Zu den Möglichkeiten und Grenzen eines Zusammenspiels aus handlungswissenschaftlicher Perspektive [Buchabschnitt] // Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit. - Wiesbaden : Springer VS, 2013.

Böhnisch L. und Münchmeier R. Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis [Buch]. - Weinheim u.a. : Juventa-Verlag, 1992.

Böhnisch Lothar Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung [Buch]. - Weinheim, Basel : Beltz Juventa, 2017.

Brunßen Pavel Zwischen den Stühlen [Artikel] // Transparent. Magazin für Fussball und Fankultur. Ausgabe 13. - 2015. - S. 36 - 41.

Busch Ralf Fussball und Fansozialarbeit. Entwicklung, Selbstverständnis und Bedeutung der sozialpädagogischen Arbeit der Fanprojekte [Artikel] // Soziale Arbeit. - August 2017. - S. 312 - 318.

Claus Robert Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik [Buch]. - Göttingen : Verlag Die Werkstatt GmbH, 2017.

Cohen Albert K. und Short Jr. James F. Zur Erforschung delinquenter Subkulturen [Buchabschnitt] // Kriminalsoziologie / Buchverf. Sack Fritz und König René. - Wiesbaden : Akademische Verlagsgesellschaft, 1979.

Commando Canstatt 1997 Ultras - raus aus Fanprojekten! [Artikel] // Stoccarda. Das Saisonheft des Commando Canstatt #10. - 2017. - S. 164 - 165.

Czoch Peter Die Geschichte der deutschen Ultras [Buchabschnitt] // Ultras in Deutschland. - Berlin : Hirnkost KG, 2016.

Dembowski Gerd Kritisch akzeptieren? Reflexionen zur Arbeit sozialpädagogischer Fanprojekte [Buchabschnitt] // Zurück am Tatort Stadion. Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen / Buchverf. Endemann M. [et al.]. - Göttingen : Verlag Die Werkstatt GmbH, 2015.

Eisenmann Peter Werte und Normen in der Sozialen Arbeit [Buch]. - Stuttgart : Kohlhammer, 2006.

Engels Friedrich Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats [Buchabschnitt] // Werke, Band 21. / Buchverf. Marx K. und Engels F.. - Berlin : Dietz Verlag, 1962.

Erikson Erik H. Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. [Buch]. - München : Klett-Cotta, 1988.

Fandrich Kai Akzeptierende Jugendarbeit. Diplomarbeit [Buch]. - Neubrandenburg : Hochschule Neubrandenburg. Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung, 2010.

Fanprojekt Darmstadt Stellungnahme zu den Vorkommnissen am 3.12.17 [Online]. - 6. Dezember 2017. - <http://www.ib-fanprojekt-darmstadt.de/stellungnahme-zu-den-vorkommnissen-am-3-12-17/> 23.03.2018.

Fanprojekt Dresden Auswertung des Spiels beim Karlsruher SC [Online]. - 24. Mai 2017. - <https://www.fanprojekt-dresden.de/auswertung-des-spiels-beim-karlsruher-sc/> 19.03.2018.

Fanprojekt Dresden Fanprojekt legt Rechtsmittel gegen Hausdurchsuchung ein [Online]. - 7. Dezember 2017. - <https://www.fanprojekt-dresden.de/fanprojekt-legt-rechtsmittel-gegen-hausdurchsuchung-ein/> 19.03.2018.

Farin Klaus Über die Jugend und andere Krankheiten [Buchabschnitt] // Fanarbeit 2.0 Zukünftige Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans. KOS-Schriften Band 11 / Buchverf. Gabriel M., Selmer N. und Thaler H.. - Frankfurt am Main : [s.n.], 2016.

Fiedler Melanie Die Jugend von heute. Identitätssuche in der Jugendszene "Ultras" [Buchabschnitt] // Ultras in Deutschland / Buchverf. Czoch Peter. - Berlin : Hirnkost KG, 2016.

Gabler Jonas Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland [Buch]. - Köln : PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG, 2011.

Gabler Jonas Von strukturierten Emotionen und emotional aufgeladenen Strukturen [Buchabschnitt] // Fanarbeit 2.0 Zukünftige Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans. KOS-Schriften Band 11 / Buchverf. Gabriel M., Selmer N. und Thaler H.. - Frankfurt am Main : [s.n.], 2016.

Gabriel Michael Fanprojekte und Polizei. Herausforderungen in einem spannungsgeladenen Umfeld [Artikel] // Bürgerrechte & Polizei. CILIP 108. - Juni 2015. - S. 23 - 31.

- Galuske Michael** Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung [Buch]. - Weinheim, Basel : Beltz Juventa, 2013.
- Glöel R. und Gützlaff K.** Gegen Rechts argumentieren lernen [Buch]. - Hamburg : VSA-Verlag, 2005.
- Häfliger Toni** Die grundlegenden Bedingungen erfolgreicher Einzelbeziehungen des Sozialpädagogen nach Carl R. Rogers. Bezogen auf Erfahrungen in einem Jugendwohnheim. [Buch]. - Bad Heilbrunn/Obb. : Klinkhardt, 1986.
- Hegel Georg Wilhelm Friedrich** Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse [Buchabschnitt] // Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden. Band 7. - Stuttgart - Bad Canstatt : Friedrich Frommann Verlag, 1964.
- Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj** Von Aachen bis Zwickau [Online] // Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj. - 2018. - <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=fanprojekte-aachen-bis-zwickau> 12.03.2018.
- Krafeld Franz Josef** Akzeptierende Jugendarbeit mit Anstoß erregenden Jugendlichen [Buchabschnitt] // Handbuch Jugendsozialarbeit. Geschichte, Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder, Organisation. Band 2 / Buchverf. Fülbi P. und Münchmeier K. - Münster : Votum Verlag, 2002.
- Krafeld Franz Josef** Cliquenorientierte Jugendarbeit. Grundlagen und Handlungsansätze [Buch]. - Weinheim u.a. : Juventa Verlag, 1992.
- Krafeld Franz Josef** Der Cliquenorientierte Ansatz in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit [Buchabschnitt] // Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit / Buchverf. Deinet U. und Sturzenhecker B.. - Wiesbaden : Springer VS, 2013.
- Krafeld Franz Josef** Der gerechtigkeitsorientierte Ansatz. Ein offensives Konzept gegen Rechtsextremismus [Buchabschnitt] // Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlichen und neue pädagogische Perspektiven / Buchverf. Wippermann C., Zarcos-Lamolda A. und Krafeld F. J.. - Opladen : Leske + Budrich, 2002.
- Krafeld Franz Josef** Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit. Konzepte, Erfahrungen, Analysen, aus der Arbeit mit rechten Jugendlichen [Buch]. - Opladen : Leske + Budrich., 1996.
- Krafeld Franz Josef** Erfahrung gegen Ausgrenzung. Akzeptierende Jugendarbeit mit "rechten" Jugendlichen [Buchabschnitt] // Lust auf Randalen.

Jugendliche Gewalt gegen Fremde / Buchverf. Breyvogel Wilfried. - Bonn : Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger GmbH, 1993.

Krafeld Franz Josef Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung [Buch]. - Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.

Krafeld Franz Josef Konfrontative Pädagogik oder akzeptierender Ansatz? [Artikel] // Sozialmagazin Ausgabe 6. - 2009. - S. 25 - 33.

Krafeld Franz Josef, Möller Kurt und Müller Andrea Jugendarbeit in rechten Szenen [Buch]. - Bremen : Edition Temmen, 1993.

Küls Holger Persönlichkeitsorientierte Didaktikansätze in der Sozialpädagogik [Buchabschnitt] // Didaktik der Sozialpädagogik. Grundlagen für die Lehr-/Lernprozessgestaltung im Unterricht / Buchverf. Jaszus R. und Küls H.. - Hamburg : Verlag Handwerk und Technik GmbH, 2017.

Kunkel, Peter-Christian et. Al. Leistungen der Jugendhilfe. Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz. [Buchabschnitt] // Sozialgesetzbuch VIII Kinder- und Jugendhilfe. Lehr- und Praxiskommentar / Buchverf. Kunkel Peter-Christian. - Baden-Baden : Nomos Verlagsgesellschaft, 2014.

Lamnek Siegfried Theorien abweichenden Verhaltens. Band 1 [Buch]. - Paderborn : Wilhelm Fink Verlag, 2007.

Lattke Herbert Sozialpädagogische Gruppenarbeit [Buch]. - Freiburg i. Br. : Lambertus-Verlag, 1962.

Lichtenberg M und Paesen T. Sozialpädagogische Fanprojekte in Theorie und Praxis [Buch]. - Bonn u.a. : Scientia Bonnensis, 2008.

Lilien-Fanhilfe Unverhältnismäßiger Polizei-Einsatz im Fanprojekt [Online]. - 4. Dezember 2017. - <http://fanhilfe.block1898.de/?p=183> 23.03.2018.

Löffelholz M., Schwart R. und Homann B. Soziale Arbeit mit Fußballfans- Deutschlands Fanprojekte im Portrait [Buchabschnitt] // KOS-Schritten. Band 1 / Buchverf. Meyer M., Schneider T. und Gabriel M.. - Frankfurt am Main : [s.n.], 1999.

Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern Rahmenplan. Höhere Berufsfachschule Sozialassistentenz. Berufsgang: Staatliche geprüfte Sozialassistentin/staatlich geprüfter Sozialassistent [Online]. - 2014. - <https://www.bildung->

mv.de/export/sites/bildungsserver/downloads/RPSOA_2014_Sozialassistentz.pdf
f 03.04.2018.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-

Vorpommern Vorläufiger Rahmenplan. Fachschule für Sozialwesen.

Bildungsgang: Staatlich anerkannte Erzieherin/ Staatlich anerkannter Erzieher

[Online]. - 2016. - <https://www.bildung->

mv.de/export/sites/bildungsserver/downloads/RP_Erzieher.pdf 03.04.2018.

Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit Nationales Konzept Sport und

Sicherheit. Fortschreibung 2012. [Online] // Koordinationsstelle Fanprojekte bei

der dsj. - 2012. - <http://www.kos->

fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/soziale-arbeit/Richtlinien-und-

Regeln/nkss_konzept2012.pdf 03.04.2018.

Pilz Gunter A. Gewalt und Gegengewalt. Zur Notwendigkeit von Dialog und Kooperation zwischen Polizei, Fan-Projekten und Fans [Buchabschnitt] // Sport, Fairplay und Gewalt. Beiträge zu Jugendarbeit und Prävention im Sport. - Hildesheim : Arete Verlag, 2013.

Pilz Gunter A. Kuttentfans. Der Verein als (Über-) Lebensinhalt. [Online] // Bundeszentrale für politische Bildung. - 2006. -

<http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73624/kuttentfans>

09.03.2018.

Pilz Gunter A. Schlachtenbummler. Die Fans der 30er, 40er und 50er Jahre.

[Online] // Bundeszentrale für politische Bildung. - 2006. -

[http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-](http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73623/schlachtenbummler)

2006/73623/schlachtenbummler 09.03.2018.

Rogers Carl R. Therapeut und Klient. Grundlagen der

Gesprächspsychotherapie [Buch]. - Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 1992.

Roggenthin Stefan Soziale Arbeit mit Fußballfans [Buchabschnitt] // Fußball

global: Ein Spiel dauer länger als 90 Minuten. Interdisziplinäre Beiträge zu Phänomenen des Fußballsports. Magdeburger Reihe Band 27. / Buchverf.

Wendt Peter-Ulrich [et al.]. - Magdeburg : Mitteldeutscher Verlag, 2015.

Schmid Noerr Gunzelin Ethik in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung [Buch]. - Stuttgart : Kohlhammer, 2012.

Schröder Achim Beziehungsarbeit [Buchabschnitt] // Handbuch Offene Kinder-

und Jugendarbeit / Buchverf. Deinet U. und Sturzenhecker B. - Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2013.

Schruth P. und Simon T. Strafprozessualer Reformbedarf des Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit. Am Beispiel der sozialpädagogischen Fanprojekte im Fußball. Rechtsgutachten. [Buch]. - Frankfurt am Main : [s.n.], 2018.

Schulze Rudolf Zur Kritik der akzeptierenden Jugendarbeit mit rechtsradikalen Jugendlichen [Buchabschnitt] // Beiträge zur sozialökonomischen Handlungsforschung Nr. 5 / Buchverf. Heide H., Wahsner R. und Meins Stephan. - Bremen : Universität Bremen, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, 2004.

Sotirianos M. und Schneider F. Überzogen und Unverständlich [Online] // Fan- und Förderabteilung (FuFa) des SV Darmstadt 98 e.V.. - 6. Dezember 2017. - <https://www.fufa-sv98.de/polizeieinsatz-fanprojekt/> 23.03.2018.

Stuhlmann Winnie Pyrotechnik legalisieren - Emotionen respektieren. Nachbetrachtung der Ultras-Konferenz in Hannover am 1.11.2010 [Artikel] // Blickfang Ultra. Ausgabe 19. - Februar 2011. - S. 44 - 51.

T.E.S.A. Fanprojekt Neustrelitz [Online] // T.E.S.A. AWO Vielfalt Mecklenburgische Seenplatte gGmbH. - 2018. - <http://www.tesa-beratung.de/jugendhilfe/fanprojekt-neustrelitz/> 30.03.2018.

Tausch R. und Tausch A. Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu Person [Buch]. - Göttingen u.a. : Hogrefe, 1979.

Thaler Heidi New Girls in the Block. Frauen im Fansektor [Buchabschnitt] // Fanarbeit 2.0 Zukünftige Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans. KOS-Schriften Band 11 / Buchverf. Gabriel M., Selmer N. und Thaler H.. - Frankfurt am Main : [s.n.], 2016.

Thiersch Hans Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel [Buch]. - Weinheim u.a. : Juventa-Verlag, 1992.

Thole Werner Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung [Buch]. - Weinheim u.a. : Juventa-Verlag, 2000.

Ullwer Lieven "Nazis zu akzeptieren ist keine pädagogische Arbeit" [Artikel] // Transparent. Magazin für Fussball & Fankultur. Ausgabe 13. - 2015. - S. 42 - 43.

Ultras Dynamo Standpunkt [Online]. - 17. Mai 2017. - <http://www.ultras->

dynamo.de/2017/05/17/standpunkt/ 19.03.2018.